



Karpatenblatt

12

Dezember 2023 32. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI



Rudolf Schuster
feiert seinen 90.
Geburtstag

Zu Weihnachten
ein Kreuz
aus Brot

Judit Kováts
und ihre Romane
über die Zipser

◆ Infoservice

Rudolf Schuster feiert seinen 90. Geburtstag	3
32. Jahrestagung der AGDM Gedenktafel am Denkmal für die Kesmarker Juden nun auch in Deutsch	4
Literatur als Medium der Aufarbeitung	5

◆ Aus den Regionen

Totengedenken in Preßburg Unsere Wanderer ehrten die Toten in den Kleinen Karpaten	6
Wir gedenken unserer Toten	7
So feierten wir in unserem Häuschen in Krickierhau Sankt-Martinsumzug in Zeche	8
Laternenumzug in Deutsch Proben Benefizkonzert in Ober-Metzenseifen mit Martin Babjak	9
Sängerfest der Region Unterzips	10

◆ Deutsche Sprache

Judit Kováts und ihre Romane über die Schicksale der Minderheiten aus der Zips	11
--	----

◆ Kultur

Auf dem Weihnachtsmarkt in Brünn Zum Heiligen Abend ein Kreuz aus Brot	12
Gibt es einen Weihnachtsmann?	13
Kochen mit dem Karpatenblatt: Kapustnica	14
Weitere Anerkennung für Helmut Bistika	15

◆ Kolumne

Schmidts Kater Loisl und der Jahresrückblick	15
--	----

◆ Berühmte Zipser

Mediziner Nikolaus Szontagh (1843-1899)	16
---	----

◆ Gedanken zur Zeit

Von Menschen und Minen: Die Umweltgeschichte des Bergbaus in der Frühen Neuzeit	17
---	----

◆ Nachrichten aus Heim und Familie

Wir gratulieren	18-19
In stiller Trauer Geboten ist das Erinnern an die Zipser Trilogie	19

◆ Kaleidoskop

Editorial Impressum	20
------------------------	----

Die Preßburger Altstadt im Advent

Unser Titelbild zeigt den Weihnachtsbaum vor dem Slowakischen Nationaltheater in der Altstadt von Preßburg/Bratislava. Dort kann man bis Ende des Jahres noch den Weihnachtsmarkt besuchen. Auf Seite 12 lesen Sie, was der Weihnachtsmarkt in Brünn zu bieten hat und auf der darauffolgenden Seite beschäftigen wir uns mit der Frage „Gibt es einen Weihnachtsmann?“



Rudolf Schuster feiert seinen 90. Geburtstag

Am und um den 4. Januar 2024 werden die Rundfunk- und Fernsehstationen über ein besonderes Thema berichten: den 90. Geburtstag des ehemaligen slowakischen Staatspräsidenten. Das Material dazu liefert ihnen Dr. Rudolf Schuster selbst, denn der vielseitige Jubilar hat einiges erlebt.



Dr. Rudolf Schuster
im Sommer 2023

Im Lebensweg des in Metzenseifen/Medzev aufgewachsenen Rudolf Schuster spielten Sprachen eine große Rolle. In seiner Schulzeit änderte sich die Unterrichtssprache von Deutsch auf Slowakisch. Damit hatte Rudolf aber kein Problem, denn in seinem großen Freundeskreis sprach man ungarisch, slowakisch und deutsch und er wuchs so mit dieser Sprachenvielfalt auf. Die russische und die englische Sprache kamen später hinzu.

Seine Sprachkenntnisse bauten nicht nur in der Kindheit und Jugend viele Brücken. Später, als Primator von Kaschau/Košice, dann als Botschafter seines Landes für Kanada und schließlich als Staatspräsident öffneten ihm diese viel leichter Kontakte und nützliche Beziehungen für seine Stadt beziehungsweise das ganze Land.

Mit den genannten Sprachen begnügte sich Rudolf Schuster aber nicht. So hielt er als Staatspräsident bei einem Besuch in China eine zehninütige Rede in der Landessprache und hatte damit sofort die Herzen der anwesenden chinesischen Diplomaten gewonnen. Bei

einem offiziellen Besuch im Nahen Osten hielt er zum Beispiel eine 12 Minuten dauernde Ansprache auf Arabisch.

In Italien begeisterte er Romano Prodi, von 1996 bis 1998 Ministerpräsident und später EU-Kommissionspräsident, mit einer 22 Minuten langen, in italienischer Sprache gehaltenen Rede so sehr, dass der sonst so wortgewaltige Mann fast die Sprache verlor.

Politiker und Fachmann zugleich

Dank seinem in Lehre, Studium und Beruf erworbenen Wissen als Bauingenieur, Verantwortlicher für Investitionen und Prozessorganisator konnte Rudolf Schuster als Kaschauer Primator die komplexe Rekonstruktion der Altstadt erfolgreich durchführen. Sein bauliches Konzept der Erhaltung der Fassaden in ihrer ursprünglichen Form, das man in der Stadt zunächst ablehnte, wurde von internationalen Fachleuten schließlich nicht nur als richtig bestätigt, sondern hat sich mittlerweile überall durchgesetzt.



Hülle der von Rudolf Schuster besungenen CD Schody Návratov

Viele Widerstände hatte Rudolf Schuster auch zu überwinden, als er die Städtepartnerschaft mit Wuppertal anstieß. Zunächst als Stellvertreter, dann als Oberbürgermeister setzte er seine Erfahrungen bei den Besuchen westeuropäischer Städte zum Vorteil Kaschaus um. Er machte das so gut, dass später eine Delegation aus Wuppertal mit einer erstaunlichen Frage nach Kaschau kam. Man wollte wissen, wie man es schafft, dass die Kaschauer Innenstadt so sauber und ordentlich ist!

Fotograf, Filmemacher, Autor und Sänger

Der Platz reicht nicht aus, um alle Bücher, Filme, Hörspiele und Lieder zu nennen, die der Jubilar geschrieben oder aufgenommen hat. Zu allem gäbe es viele Ereignisse zu schildern. Hier soll nur ein Neujahrsempfang genannt werden, bei dem auf dem Amtssitz des Präsidenten dieser den anwesenden Kammersänger Peter Dvorský um das Anstimmen eines Liedes bat, die Anwesenden zum Mitsingen aufforderte und auch selbst sang. Es gibt CDs mit Gesangsaufnahmen in slowakischer und deutscher Sprache. Rundfunksender machten mit ihm Aufnahmen von Weihnachtsliedern. Alles lässt sich gut anhören und vielleicht können wir uns zur Weihnachtszeit an einigen dieser Aufnahmen erfreuen.

Von seinen zahlreichen Büchern, die von dokumentarischen und historischen Werken über Novellen bis zu Kriminalromanen reichen, sollen hier drei genannt werden. Das aktuellste ist das 5,5 kg schwere, in drei Sprachen erschienene „Brazil - Schuster Expedicia IV.“ (2023). Das Buch berichtet über die vier Generationen der Schuster-Familie, die an vier Expeditionen von 1927 bis 2014 teilnahmen. Es zeigt das Land und seine Natur in einzigartigen Aufnahmen. Für dieses 992 Seiten umfassende Werk und sein erfolgreiches Wirken für gute Beziehungen zwischen Brasilien und der Slowakei erhält Rudolf Schuster in diesen Tagen den höchsten Orden Brasiliens, den Nationalen Orden vom Kreuz des Südens.

Weiterhin ist im Jahr 2023 sein Bildband „Kvety Čermeľa“ über das Kaschauer Tschermeltal erschienen. Wer mehr über das Leben dieses bedeutenden Karpatendeutschen wissen möchte, dem sei das Buch „Rudolf Schuster – Das Vorbild meiner Eltern hat mir Kraft gegeben. Vom Dorfjungen zum Staatsoberhaupt.“ (2018) empfohlen. Es ist auch in slowakischer Sprache erschienen.

*Nicht nur dieses Buch
des Jubilars ist lesenswert*

Der 75. am Südpol, der 90. in Kaschau

Da es zeitlich gut passte, wollte Rudolf Schuster eine filmische Dokumentation über den Südpol zu seinem 75. Geburtstag an eben diesem markanten Punkt drehen. Die Forschungsstation am Südpol kann wetterbedingt nur zwischen Oktober und Februar mit einem Flugzeug erreicht werden. Die Alternative wäre die Fahrt über 1.600 km durch das ewige Eis.

Rudolf Schusters Bemühungen für so einen Flug wurden aber von den zuständigen Stellen abgelehnt. Er sei zu alt, hieß es. Da war es gut, dass Rudolf Schuster mit dem Ende 2008 gerade noch amtierenden US-Präsidenten G. W. Bush gute Beziehungen hatte. Dieser ermöglichte in seinen letzten Amtstagen noch den Flug mit einer amerikanischen Maschine. Am 4. Januar 2008 verhinderte starker Nebel noch Aufnahmen, einen Tag später konnte dann auf Film gebannt werden, wie Rudolf Schuster mit der slowakischen Fahne in der Hand den Südpol zu Fuß umrundete.

Seinen 90. Ehrentag wird unser ehemaliger Staatspräsident aber im vermutlich verschneiten, aber wärmeren Kaschau verbringen. Die Leser des Karpatenblattes gratulieren Dr. Rudolf Schuster sehr herzlich und wünschen ihm viel Gesundheit, Schaffenskraft und Freude in und an der Familie!

Dr. Heinz Schleusener



32. Jahrestagung der AGDM

Die 32. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Minderheiten (AGDM) in Europa unter dem Dach der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), fand in diesem Jahr vom 12. bis 15. November 2023 in Berlin statt. Dabei handelt es sich um das wichtigste Treffen der Vertreter der AGDM-Mitgliedsorganisationen der deutschen Minderheit aus über 21 Ländern Europas und Zentralasiens.

Den Kern der Jahrestagung bilden die sogenannten „Berliner Gespräche“, bei denen die Vorsitzenden und weitere Entscheidungsträger der Vereine der deutschen Minderheiten in Europa, die Möglichkeit erhalten, ihre Anliegen vor den höchsten Repräsentanten der Bundesregierung zum Ausdruck zu bringen. Die Tagung wird im Beisein der Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Frau Natalie Pawlik, MdB, veranstaltet. Den Karpatendeutschen Verein haben dessen Vorsitzender Dr. Ondrej Pöss und der Vorsitzende unserer Jugendorganisation Mgr. Patrik Lompart PhD. vertreten.

Red



Die Teilnehmer der AGDM-Jahrestagung mit Natalie Pawlik, MdB (in der ersten Reihe die Zweite von rechts)

Gedenktafel am Denkmal für die Kesmarker Juden nun auch in Deutsch

„Nie wieder!“ heißt es auf einer Gedenktafel für die Kesmarker Juden, die an die Deportationen sowie den Holocaust während des Zweiten Weltkrieges erinnert. Anfang November wurde sie in deutscher Sprache am Denkmal für die Kesmarker Juden angebracht.

„Zum Gedenken an die Juden von Kesmark. Im Jahr 1853 errichteten Juden hier ihre erste Synagoge, ein bescheidenes Gebäude. Im Jahr 1883 wurde es durch ein wunderschönes, prächtiges Gebäude ersetzt – Adas Yeshurun. Bei der Volkszählung von 1921 machten 1279 Juden ein Fünftel der Bevölkerung von Kežmarok aus. Juden trugen wesentlich zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Stadt bei. Im Zweiten Weltkrieg standen 1089 Namen von Juden aus Kesmark auf den Deportationslisten. In den Schreckensjahren des Holocaust 1942 bis 1945 wurde die überwiegende Mehrheit ermordet. Nur etwa hundert kehrten aus den Konzentrationslagern und Verstecken zurück. Die Synagoge wurde 1962 abgerissen. Nie wieder!“

Das steht auf der vierten Gedenktafel, die am 7. November am Denkmal an die Kesmarker Juden in deutscher Sprache bei den schon bestehenden drei Tafeln in slowakischer, englischer und he-

bräischer Sprache angebracht wurde. Die Initiative und auch die entstandenen Kosten hat die Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft, Brunhilde Reitmeier-Zwick, übernommen. Unterstützung in Kesmark hat sie beim evangelischen Pfarrer und Senior Roman Porubän sowie unserem Freund Mikuláš Lipták gefunden. Die viersprachigen Tafeln entsprechen dem multikulturellen Charakter der Stadt in der Vorkriegszeit.

An der Enthüllung haben auch mehrere Nachkommen der Kesmarker Juden aus Übersee teilgenommen. Auf dem Bild vor dem Denkmal sind von rechts Brunhilde Reitmeier-Zwick, der Ober-Rabbi der Slowakei, Michail Kapustin, der Bürgermeister der Stadt Kežmarok, Ján Ferencák, und der Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins, Ondrej Pöss. In der Mitte steht Aviva Rajskey, Rabbinerin des liberalen jüdischen Korps in Toronto, Kanada. Ihr Vater war Oskar Rajskey-Rosenzweig aus Kesmark.

Red



Vor dem Denkmal



Einladung zu der Veranstaltung

Literatur als Medium der Aufarbeitung

Bei der Herbsttagung des Hilfsbundes karpatendeutscher Katholiken am 11. November 2023 im Hohenheimer Christkönigshaus wurde die Vertreibung der Deutschen in der tschechischen, slowakischen und ungarischen Literatur in den Blick genommen.

Die Vorsitzende des Hilfsbundes, Ulla Nosko, begrüßte alle und gedachte mit den Anwesenden des langjährigen Vorsitzenden des Hilfsbundes und Geistlichen Beirats aller karpatendeutschen Katholiken, Pfarrer Johann Kotschner, der im September im Alter von 84 Jahren verstorben war.

Prof. Dr. Dr. Rainer Bendel, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) in Stuttgart, hatte die vom AMK-Fonds der Deutschen Bischofskonferenz geförderte Tagung organisiert und leitete sie. Mit dem Tagungsthema sei man im Zentrum dessen, was der Hilfsbund als seine Anliegen und Aufgaben versteht: sich nicht nur mit der Geschichte auseinanderzusetzen, die eigene Kultur zu pflegen und weiterzuentwickeln, sondern dasselbe auch bei den ehemaligen Nachbarvölkern wahrzunehmen. Wie sich die Geschichte vor, während und nach der Vertreibung in der Literatur mit ihren vielen, nebeneinander bestehenden Geschichten niederschlägt und Literatur als Medium der Aufarbeitung fungiert, sei selbst schon historisch geworden, sagte Bendel einleitend.

Die Darstellung der Deutschen in alten tschechischen Schriftgedenkmälern sowie in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts falle vorwiegend negativ aus, so der Prager Philologe, langjährige Sekretär der Deutsch-Tschechischen Historikerkommission und Träger des Kunstpreises zur deutsch-tschechischen Verständigung, Dr. Václav Maidl. Erheblich verstärkt habe sich dieses negative Bild durch den Zweiten Weltkrieg. Das Thema „Vertreibung“ wurde in der tschechischen Nachkriegsliteratur gemieden, verharmlost und marginalisiert, bis 1989 wuchsen zwei Generationen auf, die über das Leben der Deutschen auf dem Gebiet der böhmischen Länder und über die Vertreibung so gut wie gar nichts wussten. Ende der 1950er Jahre sei durch eine Lockerung der Zensur in der Tschechoslowakei, die bis Herbst 1968 vorherrschte, bei Autoren wie Vladimír Körner, Jaroslav Durych und Bohumil Hrabal die Darstellung von differenzierten interethnischen Beziehungen in einer intimen Mikrowelt möglich geworden, in der die deutsche Figur nicht nur Feind, sondern auch Opfer sein kann. Die bipolare Sichtweise wurde nach und nach verlassen, in den 1990er Jahren erwecken Autoren wie Zdeněk Šmíd oder Václav Vokolek im tschechischen Leser das Interesse an der Welt „der Anderen“, das zu einem besseren Verständnis führt. Doch erst mit der Wende entfiel die Zensur durch Staat und Parteibehörden, die Öffnung der Grenzen 1990 erleichterte das Kennenlernen, nach 40 Jahren wurden zum ersten Mal Archivbestände zugänglich gemacht. In den letzten 30 Jahren erlebt die tschechische Gesellschaft eine politische Binnendiskussion, zu der auch die Debatte über die Vertreibung und „unsere Deutschen“ gehört. Besonders die junge und jüngste Generation betrachten die Ereignisse unvoreingenommen und ohne nationale Parteilichkeit.

Theaterstück über die Zipser Deutschen

Marcel Hanáček aus Preßburg/Bratislava kommentierte sein im vergangenen Jahr uraufgeführtes Theaterstück über das Schicksal der Zipser Deutschen und spielte einzelne Szenen in slowakischer Sprache daraus per Video ein. Für die Slowakei, wo die Vertreibung der Deutschen literarisch nie zuvor thematisiert worden war, ist dieses mit „Heim“ betitelte Dokudrama ein Novum. Etwa 3.000 Menschen haben die Auseinandersetzung mit der dunklen Vergangenheit des Landes bei vier interaktiven Aufführungen in Kesmark/Kežmarok und einer in Bühnenform in Preßburg/Bratislava miterlebt. Ein Videomitschnitt könnte die intensive Atmosphäre, die komplexen Überlagerungen zwischen Schauspielern und Zuschauern, die in zwei Gruppen aufgeteilt sind und sich miteinander von Raum zu Raum bewegen, nicht simultan transportieren, deshalb sind im Netz bewusst nur Fotos der Darbietungen eingestellt (www.exteatro.sk).

Das Aufklärungsdrama arbeitet nicht mit Fiktionen, sondern mit Fakten und Originalzitate. Die fünf Hauptfiguren sind aus dokumentierten Erinnerungen und Erlebnissen zahlreicher „ausgesiedelter“ Deutscher geformt.

Ein Blick nach Ungarn

Dr. Katalin Gajdos-Frank, die seit zwölf Jahren Leiterin des Jakob-Bleyer-Heimatmuseums in Budaörs und seit zwei Jahren Vorstandsmitglied des St. Gerhardswerks in Deutschland ist, stellte die Lage der deutschen Minderheit in ihrer ungarischen Heimat vor allem in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg dar: von den Internierungslagern, der Russlandverschleppung, der Vertreibung einer Hälfte der Volksgruppe, der Unterdrückung und Enteignung der zu Hause gebliebenen Hälfte bis 1955, als im sog. „Gulaschkommunismus“ eine gewisse Kulturpflege und die Bildung von Landesverbänden möglich wurden. 1987 warf eine Historikerkonferenz in Budapest die Frage nach der Verantwortung auf. In der Folge kam es zur Aufhebung der Tabus, den Vertriebenen wurde eine Vermittlerrolle zugestanden. Seit 1993 können die 13 anerkannten Minderheiten in Ungarn politisch mitentscheiden. 2012 wurde sogar ein Gedenktag an die Vertreibung der Deutschen (19. Januar) eingeführt, der seinesgleichen in Mittel- und Osteuropa sucht. Die Referentin gab einen Überblick, was heute zur Bewahrung der deutschen Identität sowie zur Traditions- und Kulturpflege getan wird. Wichtig sind dabei Veranstaltungen, Schulen, Kulturzentren, Museen sowie die Selbstverwaltung. Verschleppung, Vertreibung und das Prinzip der Kollektivschuld haben die deutsche Literatur lahmgelegt. Eine gewisse Konsolidierung wurde 1957 durch die Gründung der „Neuen Zeitung“ und des „Deutschen Kalenders“ möglich. Neue geistige Bewegung kam in den 1970er Jahren auf. Als 1992 der „Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler“ (VUdAK) ins Leben gerufen wurde, ermöglichte dies zahlreiche Publikationen, Ausstellungen, Lesungen und Werkstattgespräche.

Gajdos-Frank nannte eine Reihe von besonders der ungarndeutschen Jugend zugeordneten Projekten zur Stiftung von Gemeinschaft und Förderung der Sprach- und Geschichtskennntnisse. Auch eine Liste von Autoren und Buchtiteln über die Vertreibung der Schwaben, ihre Suche nach Versöhnung und Identität fehlte nicht. Mit Zitaten der ungarndeutschen Autorin Valeria Koch (* 1949, † 1998) rundete sie ihren Vortrag ab: „Aus dem Wort kann man nicht vertrieben werden.“

Stefan P. Teppert



Bei der Herbsttagung des Hilfsbundes karpatendeutscher Katholiken

Totengedenken in Preßburg

Anfang November gedenken wir unserer Verstorbenen. Auch für die Mitglieder der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Preßburg/Bratislava hat das Totengedenken eine wichtige Bedeutung.

So trafen wir uns am Vormittag des 4. November auf dem Soldatenfriedhof in Engerau/Petržalka. Dieser war ab 1916 Teil des Militärkrankenhauses für verwundete Soldaten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Um 1922 wurde er umgebaut und schon während der Ersten Tschechoslowakischen Republik fanden hier im November Gedenkfeiern statt. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag der Friedhof im streng bewachten Grenzstreifen zu Österreich und wurde dem Verfall preisgegeben. Erst lange nach dem Fall des Eisernen Vorhangs begann im Jahr 2008 die Restaurierung. Auf dem Friedhof sind über 300 Soldaten begraben – Tschechen, Ungarn, Südslawen, Rumänen, Österreicher, Italiener, Polen, Deutsche und Soldaten unbekannter Herkunft.

Die Trauerfeier sollte um 10 Uhr beginnen. Aufgrund uns unbekannter Ereignisse waren jedoch nur wenige eingeladene Gäste anwesend, darunter Vertreter des Verteidigungsministeriums der Slowakischen Republik, einiger Veteranenvereine aus Österreich, Tschechien und Ungarn sowie des Karpatendeutschen Vereins mit dem Regionsvorsitzenden aus Preßburg, Michael Stolár. Insgesamt waren es etwa ein Dutzend Personen. Da jegliche Organisation fehlte, improvisierten wir eine kleine Erinnerungsfeier, bei der wir an den Unsinn von Kriegen erinnerten und auf die Erfahrungen vergangener Generationen mit dieser Form der Massengewalt hinwiesen. Letztlich zündeten wir Grablichter an, um der hier liegenden Toten zu gedenken.

Gedenken in Theben-Neudorf

Am Nachmittag würdigten wir am Mahnmal der ermordeten deutschen Soldaten in Theben-Neudorf/Devínska Nová Ves weitere Opfer von Gewalt. Einen Monat nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs transportierte ein Zug gefangene deutsche Soldaten in die Gulags der Sowjetunion. Als dieser in der Nähe von Theben-Neudorf stehenblieb, kam es zu einem Zwischenfall, bei dem ein sowjetischer Soldat erschossen wurde. Als Vergeltung ermordeten sowjetische Soldaten 42 deutsche Soldaten des Transports. Von diesen sind heute nur noch zwei namentlich bekannt.

Erst im Jahr 2008 errichteten ihre Angehörigen am Ort der Tragödie ein Denkmal, das an



Das Denkmal in Theben-Neudorf

ein Ereignis erinnert, über das in unserem Land erst nach dem politischen Regimewechsel berichtet werden konnte. Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins mit ihrem Regionsvorsitzenden gedachten dieser Opfer von Willkür und Rachegeleüsten. Gleichzeitig wurde an die gegenwärtige Lage in der Ukraine erinnert, wo es 78 Jahre später zu denselben Gräueltaten kommt.

Gedenken an Gustav Adolf Hoffmann

Bei unserer Rückfahrt von Theben-Neudorf hielten wir noch beim fiktiven Grabstein des Rittmeisters Gustav Adolf Hoffmann, einem Angehörigen der Brigade Mondel, in Blumenau/Lamač, um eine Kerze für die gefallenen österreichischen und preußischen Soldaten der Schlacht, die hier am 22. Juli 1866 stattfand, anzuzünden.

Gustav Adolf Hoffmann (1817 – 1889) kämpfte gegen die Indianer in Texas, im US-Mexikanischen Krieg, nahm an der Niederschlagung der Magyarischen Revolution teil, stieg bis zum Rang eines Brigadegenerals der Konföderation im Amerikanischen Bürgerkrieg auf, beteiligte sich am Österreichisch-Preußischen Krieg, war Politiker in Texas und Repräsentant der 13. Texanischen Gesetzgebungsversammlung. Sein Grab in Neu Braunfels in Texas sollte im Jahr 2021 im Rahmen der Aufarbeitung der rassistischen Vergangenheit der Südstaaten aufgelöst werden.

Martin Stolár, Martin Stolár Jr.

Unsere Wanderer ehrten die Toten in den Kleinen Karpaten

Am 1. November unternahmen die Wanderer des Karpatendeutschen Vereins der Region Preßburg/Bratislava einen Ausflug in die Kleinen Karpaten. Bei herrlichem Herbstwetter mit Sonnenschein und blauem Himmel war es ein Erlebnis ohne Gleichen. Der Wald war voller wunderschöner Farben von dunkelrot bis leuchtend gelb und duftete richtig nach „Wald“!

Thema der Wanderung war die Ehrung der toten Deutschen in den Kleinen Karpaten, der Huncokári, der Holzhacker, die die Wälder noch vor einigen Jahrzehnten bewohnten. Es ging zum Sand/Piesok, wo die Zoch-Hütte/Zochová chata steht, und weiter zum Herrenhaus/Panský dom. Danach durch den Wald, wo vor einigen Jahren das Grab eines unbekannt deutschen Soldaten entdeckt wurde. Wer dieser arme Mann war und wie er hier umkam, ist nicht bekannt. Unbekannte Hände formten eine provisorische Grabstätte und errichteten ein schlichtes Kreuz, damit seine letzte Ruhestätte nicht vergessen wird. Wir besserten das Grabmal aus und zündeten eine Kerze für die Seele dieses Opfers des Krieges an.

Dann marschierten wir weiter zur Wiese Čermákova lúka, um der Familie von Josef Csermak zu gedenken. Dutzende Menschen waren hier anwesend, Kinder spielten auf der Wiese, aber niemand nahm Notiz vom Grab derer, die hier vor langer Zeit einen Ort für die Er-

holung heutiger Touristen schufen, hier wohnen, arbeiteten und zur letzten Ruhe gebettet wurden. Wieder säuberten wir die Grabstätte und zündeten eine Kerze an.

Zum Holzhacker-Friedhof

Weiter ging unsere Wanderung durch den märchenhaft schönen Wald zum Friedhof der Huncokári, der deutschen Holzhacker in den Kleinen Karpaten. Dort zündeten wir unsere dritte Kerze an. Wir bewunderten den frisch renovierten Zaun aus Holz, die festlich geschmückten Gräber und erinnerten uns, wie verlassen es hier vor sechzig Jahren war. Damals wurde der umliegende Fichtenwald gerade gepflanzt, heute sind es ausgewachsene, mehr als 25 Meter hohe Bäume.

Nach einer kurzen geistlichen Besinnung gingen wir zur letzten Station unserer Wanderung, zur Kapelle der heiligen Maria Magdalena, der Schutzpatronin der Huncokári. Am Kreuz vor der Kapelle zündeten wir symbolisch

für den vierten Advent unsere letzte Kerze an und gedachten derer, die uns hier vor mehr als sechs Jahrzehnten die Schönheiten der Kleinen Karpaten genießen lernten.

Martin und Michael Stolár



Der Friedhof der deutschen Holzhacker

Wir gedenken unserer Toten

Im November, wenn die Tage kürzer werden, das Wetter düster wird, Nebel- und Regenwolken den Himmel verdecken, ein kalter Wind über das Land weht und die letzten Blätter von den Bäumen fegt, kehren unsere Gedanken zu denen zurück, die uns verlassen haben und uns in die Ewigkeit vorausgegangen sind.

Der Monat beginnt mit dem christlichen Fest „Allerheiligen“, an dem aller Heiligen gedacht wird, der „verherrlichten Glieder der Kirche, die schon zur Vollendung gelangt sind“, der bekannten wie der unbekannt. Dieses Fest wird von der römisch-katholischen und auch der evangelisch-lutherischen Kirche begangen. Am nächsten Tag, dem 2. November, folgt das Fest Allerseelen als „Tag des Gedenkens an alle verstorbenen Gläubigen“ der römisch-katholischen Kirche. In der evangelisch-lutherischen Kirche kann der „Gedenktag der Entschlafenen“ ebenfalls am 2. November begangen werden. Zum Brauchtum dieses Tages gehört der Besuch der Gräber von Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten auf den Friedhöfen. In unserer hektischen und stressreichen Welt kann man aber nicht immer gerade an diesen Tagen seine „Pflichten“ erfüllen.

Totengedenken in Hainburg

So trafen wir uns schon am 24. Oktober am Mahnmal der Vertriebenen am Friedhof von Hainburg. Auf Einladung unserer österreichischen Freunde nahm an dem festlichen Ereignis eine kleine Gruppe unter der Führung des Vorsitzenden der KDV-Region Preßburg/Bratislava, Michael Stolár, und der Ortsguppenleiterin Judita Kubincová aus Preßburg teil.

Das Wetter war diesmal günstiger als in den Jahren zuvor, obwohl Wolken und Nebelschwaden den Schein der Sonne manchmal verdunkelten, war es erstaunlich mild, ja fast angenehm. Die feierliche Liturgie mit der Segnung der Grabstelle und der Anwesenden vollbrachte der Stadtpfarrer der Pfarrgemeinde Hainburg an der Donau, Othmar Posch. Der Obmann der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Karl Putz, erinnerte an die Ereignisse des Jahres 1945, an die Vertreibung Zehntausender aus ihrer Heimat, an den Tod unschuldiger Opfer von Willkür und Gewalt. Am Mahnmal wurden dann Kerzen entzündet und Kränze niedergelegt.

Auf dem Braunsberg

Nach dieser Feierstunde fuhren wir zum Braunsberg, dem Schicksalsberg für Vertreibung und Wiedersehen, der eine fast magische Verbindung mit den Karpatendeutschen hat. Hier wurde am 21. September 1980 von der Karpatendeutschen Landmannschaft in Österreich der Gedenkstein an die Vertriebenen errichtet, und hier fand auch am 22. August 1992 unter dem Motto „Brücken bauen“ der Erste Karpatendeutsche Tag statt.

Oben am Berg angekommen, umhüllte uns der raue Herbstwind, der vom Marchfeld wehte. Doch diese Unannehmlichkeit hielt uns nicht ab, an diejenigen zu denken, die von uns gegangen sind. Wir legten weitere Kränze zum Gedenkstein und zündeten Kerzen an.

In seiner Ansprache dachte Stephan Saghy an Frau Rosi Stolár-Hoffmann, die den Ersten Karpatendeutschen Tag an dieser Stelle organisierte, die Seele Preßburgs, die alles gab für ihre Preßburger, ihre deutschen Landsleute, ihre deutschen Freunde im In- und Ausland. Noch im Jahr zuvor legte sie hier einen Kranz am Gedenkstein nieder. Jetzt war sie von uns gegangen. Aber die, die hier versammelt waren, spürten ihre geistige Anwesenheit an diesem so wunderbaren Ort und als wir das Lied „Wahre Freundschaft“ sangen, trübten Tränen der Rührung viele Augen.

Am Kreuz der Brucker

Weiter ging es dann zur österreichisch-slowakischen Grenze, dort, wo das „Kreuz der Brucker“ steht. Das Mahnmal der Bewohner von Bruck, die hier im Jahr 1945 über die Grenze getrieben wurden und alles hinter sich lassen mussten: ihr Eigentum, Grund, Gräber der Ahnen und ihr ganzes bisheriges Leben. Pater Alois Sághy, auch einer der Brucker, hielt eine kurze Andacht, und wir zündeten weitere Kerzen zum Gedenken an.

Es folgte ein gemütliches Beisammensein beim Mittagessen im Schlossrestaurant in Kittsee. Diese freundlich-fröhliche Runde brachte manche Erinnerungen ans Licht, erneuerte unsere Zusammengehörigkeit und stützte unsere Bemühungen, weiterzumachen und nicht vor dem Schicksal unserer Minderheit zu kapitulieren.

Als wir uns dann in den frühen Nachmittagsstunden von unseren Freunden verabschiedeten, war nicht nur die Stimmung traurig, auch der Himmel verfinsterte sich und es begann zu regnen.

Martin Stolár



Bei der Gedenkveranstaltung am Brucker Kreuz



Am Braunsberg, dem Schicksalsberg der Karpatendeutschen



Auf dem Friedhof in Hainburg

So feierten wir in unserem Häuschen in Krickerhau

In unserer Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Krickerhau/Handlová wird viel und oft organisiert, einiges vorbereitet, eingekauft und auch häufig geputzt. Das bedeutet Arbeit, Sorgen und Zeit. Aber man braucht im Leben auch etwas Schönes, Lustiges und Fröhliches. Und so hatten wir beschlossen, zu feiern.

Viele Mitglieder sind schon 32 Jahre im Verein und 31 Jahre in unserer Singgruppe Grünwald. Es war also an der Zeit, mit guter Laune zu feiern. Schon viele Jahre gratulieren wir im Kleinen, aber jetzt hatten wir etwas Größeres vor. Denn die Zeit und das Alter sind schneller als wir.

Die letzten zwei Geburtstage waren sehr

schön und es gab auch lustige Auftritte. Drei Schauspielerinnen suchten zwei verlorene Kinder und kamen mit schönen Liedern in die Stube. Mit ihrem Rechen suchten sie die Mutter Adriana Oswald, übergaben ihr die Kinder und brachten alle mit Schwung zum Singen und in Tanzlaune.

Auch eine Woche später herrschte bei

uns gute Stimmung, als Frau Valeria Vician ihren Geburtstag feierte. Da gab es auch ein Programm mit schönen Liedern und lustigen Vorträgen.

Wir glauben, dass es richtig ist, sich Zeit zu nehmen, um zu gratulieren, zu feiern und lustig zu sein. Wie schön es war, kann man auf den Fotos sehen. *Hildegard R.*



Nach der kleinen Sketch-Einlage im Haus der Begegnung in Krickerhau



Herzliche Gratulation für die Jubilarin

Sankt-Martinsumzug in Zeche

Es scheint, als würde der Zauber der Laternen nicht aussterben, im Gegenteil. Laternenumzüge werden wieder in vielen Städten und Dörfern organisiert. Die Menschen finden darin geistige Erholung in den hektischen Tagen der heutigen Zeit und der Charme der Lichter vermittelt bereits die Atmosphäre der kommenden Weihnachtszeit.

Der Martinsumzug hat sich in unserem Dorf bereits zu einer Tradition entwickelt. Unsere Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Zeche/Malinová hat ihn am 11. November 2023 bereits zum siebten Mal organisiert. Obwohl der heilige Martin nicht auf einem weißen Pferd kam und das Wetter trüb war, nahmen am Umzug durch unsere Gemeinde mehr als 160 Teilnehmer teil – von den Kleinsten im Kinderwagen bis zu den Senioren mit Gehstöcken. Alle Generationen trafen sich hier, nicht nur Mitglieder des Vereins, sondern auch Bewohner unseres Dorfes und der umliegenden Dörfer.

Umzug und Kulturprogramm

Wir trafen uns um 17 Uhr, als die bunten Laternen bereits den dunklen Raum vor dem Gemeindeamt erleuchteten. Zu Beginn hörten wir die Geschichte von der edlen Tat des heiligen Martin, erzählt von der Schülerin Anabelka Grossová. Es folgte ein deutsches Lied der Schüler der 3. Klasse der Grundschule in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno.

Das kulturelle Programm endete mit einer Aufführung der Kinder des Kindergartens von Zeche/Malinová. Der Umzug durch die Gassen unseres Dorfes wurde von Liedern im örtlichen Radiosender begleitet und bei der Rückkehr wurden vor dem Gemeindeamt alle Kinder mit Lebkuchen und warmem, leckerem Tee belohnt. Auch die Erwachsenen konnten sich mit besonderem Tee aufwärmen. Die Eltern führten freundliche Gespräche, die Kinder hatten Spaß und nach einer erfolgreichen Aktion gingen alle nach Hause. Den Rückmeldungen zufolge war es eine sehr gelungene Veranstaltung.

Dank gebührt den Mitgliedern des Vorstands unseres Karpatendeutschen Vereins sowie dem Bürgermeister und den Mitarbeitern des Gemeindeamts. Auch den Lehrerinnen des Kindergartens und der Grundschule für die Vorbereitung des Programms sowie den Mitgliedern der örtlichen freiwilligen Feuerwehr für die Sicherheitsaufsicht während des gesamten Umzugs. Bis nächstes Jahr!

Mgr. Edita Grossová/Red



Beim Sankt-Martinsumzug in Zeche



Die Kinder hatten ein nettes Programm vorbereitet.

Laternenumzug in Deutsch Proben

Zu den bekanntesten kirchlichen Festtagen zählt zweifellos das Fest des heiligen Martin, das viele mit dem ersten Schneefall in Verbindung bringen. In vielen europäischen Ländern erinnern sich die Menschen mit Laternenumzügen an ihn. Diese Tradition ist inspiriert von der freundlichen Geste des Heiligen, der seinen Mantel mit einem Armen teilte und so ein Licht der Hoffnung und Liebe entzündete.

Auch in unserem Dorf Deutsch Proben/Nitrianske Pravno trafen wir uns am Abend des 11. November vor dem Gemeindeamt zu einem Laternenumzug zu Ehren des heiligen Martin. Unsere Schülerinnen und Schüler hatten ein kurzes Kulturprogramm vorbereitet. Zu Beginn erklang das Herbstlied „Bunt sind schon die Blätter“ von den Schülern des 3. Jahrgangs. Die Schülerinnen der 7. Klasse, Bianka Bielíková und Dominika Ivinová, erzählten die Geschichte des Heiligen. Schließlich sangen die Drittklässler das Lied „Durch die Straßen auf und nieder“. Danach führte uns der Laternenumzug durch

die Straßen bis zum Gemeindeamt, wo warmer Tee und eine süße Überraschung auf die Kinder warteten. Auch in diesem Jahr konnten wir dazu beitragen, Menschen in Not zu helfen.

Wir danken den Kindern und ihren Lehrern, die das kulturelle Programm vorbereitet haben, sowie dem Gemeindeamt und dem Karpatendeutschen Verein in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno für die Zusammenarbeit. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Mgr. Katarína Ivinová/Red



Die Kinder hatten auch ein Kulturprogramm vorbereitet.

Benefizkonzert in Ober-Metzenseifen mit Martin Babjak

Gute Zusammenarbeit bringt für alle Seiten Vorteile – diese bekannte Weisheit bestätigte sich erneut. Am 25. November 2023 fand in Ober-Metzenseifen/Vyšný Medzev ein Benefizkonzert statt, um die aufwändigen Reparaturarbeiten an der Maria-Magdalena-Kirche zu unterstützen. Gemeinsam hatten Pfarrer Jozef Spišák, Bürgermeister Róbert Nálepka, der lokale Forstbetrieb Obecný podnik lesov a služieb s.r.o. und der KDV-Ortsgruppenvorsitzende Zoltán Tomáš diese Veranstaltung vorbereitet.

Ganz sicher wäre diese ohne die Hilfe von Sponsoren nicht zustande gekommen. Für das Konzert konnte der am Slowakischen Nationaltheater in Preßburg/Bratislava wirkende Opernbariton Martin Babjak gewonnen werden. Der 1960 in Neusohl/Banská Bystrica geborenen Sänger kann auf erfolgreiche Auftritte in aller Welt verweisen. Am Klavier begleitete ihn der ebenfalls weltbekannte Pianist und Universitätsprofessor Daniel Buranovský. In der Mitte des zweiteiligen Programms trat der Ober-Metzenseifner Hummelchor unter Leitung von Darina Ivanová mit „Lobet den Herren“ und „Ó, veľký Bože“ auf.

Vielfältige Darbietungen

Martin Babjak ließ in der eiskalten Kirche keinen Zweifel an seiner Gesangkunst aufkommen und überzeugte mit sakralen Liedern sowie Melodien aus Oper, Operette und Musical sowie einem Volkslied. Unbeeindruckt von der Kälte sang er von Schuberts Ave Maria bis zur slowakischen Version von „Wenn ich einmal reich wär“ aus „Der Fiedler auf dem Dach“. Seine Lieder sagte er selbst an. Der humorvolle Sänger brachte den Pfarrer zum Schmunzeln, als er ihn fragte, ob so ein nicht-geistliches Lied wie das „Wenn ich einmal reich wär“ hier vor dem Altar passend wäre. Den wohl größten Beifall erhielt er für das Lied „Pieseň o rodnej zemi“. Es beginnt mit „Najkrajší kút v širom

svete je moja rodná zem“ (Der schönste Winkel der weiten Welt ist mein Heimatland) und ist auch unter diesem Namen bekannt. Popularität gewann dieses Lied (Text von Pavol Braxatoris) aus der Operette „Hrnciarsky bál“ von Gejza Dusík durch eine Schallplattenaufnahme im Jahr 1983 – mit Jaroslavs älterem Bruder Peter Dvorský.

Außergewöhnliche Zugabe

Die Freude über die von Martin Babjak gebotenen musikalischen Leckerbissen erreichte ihren Höhepunkt, als der Bariton für die mit anhaltendem Beifall erbetene Zugabe den im Publikum weilenden Jaroslav Dvorský zu sich auf die Bühne bat. Mit dem von beiden vorgetragenen Lobgesang „Panis angelicus“ endete das Konzert. Es folgte eine Dankesrede von Pfarrer Jozef Spišák und die Übergabe kleiner Rosenkränze für die ehrenamtlich Aufgetretenen. Die Solisten, der Chor und die Gäste bekamen anschließend im Rathaus Gelegenheit, hausgemachtes Gebäck zu probieren und sich bei Tee oder Glühwein aufzuwärmen. Keiner wollte gleich nach Hause, die Freude über das großartige Konzert musste noch ausgetauscht werden. Alle waren sich einig – eine solche Veranstaltung ist sicher nur sehr schwer zu überbieten.

Dr. Heinz Schleusener



Jaroslav Dvorský und Martin Babjak bei der Zugabe



Chor und Solisten, rechts Pfarrer Jozef Spišák (Foto: J. Schmiedl)

Sängerfest der Region Unterzips

Kurz vor der Fastenzeit wird in Einsiedel an der Göllnitz/Mníšek nad Hnilcom regelmäßig vor Katharina das Sängerfest der Region Unterzips organisiert. Dieses Jahr ist die Veranstaltung festlicher verlaufen, weil wir bereits den 25. Jahrgang feiern durften. Auf die Veranstaltung freuten sich alle Chöre der Region, genauso wie unsere Stammgäste.

Die Sängerchöre präsentieren an dieser Veranstaltung ihre neuen Lieder, die sie im Laufe des Jahres eingeübt haben. Neben den sechs Ortsgemeinschaften und ihren Sängerchören haben sich auch unsere Gäste, die Mantaken aus Kaschau/Košice, die jedes Mal dabei sind, beteiligt. Zum ersten Mal hat uns mit seinem Auftritt auch der Sängerchor der ruthenischen Minderheit aus der Nachbargemeinde Hannsdorf/Helcmanovce beehrt. Die kräftigen Stimmen der Mitglieder rauschten durch den Saal und sorgten für eine lustige Atmosphäre. Jeder Sängerchor bemüht sich stets, das Beste zu zeigen und sich bestmöglich zu präsentieren.

Musik und gemütlicher Ausklang

Nach dem Programm genossen die Mitglieder einen gemütlichen Abend beim gemeinsamen Abendessen, Musik und fröhlicher Stimmung. Die Sänger führten freundschaftliche Gespräche, nutzten die Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und an die Erfahrungen der anderen anzuknüpfen. Die Musikanten der einzelnen Chöre spielten gemeinsame Lieder und unterhielten so das Publikum, das zum Tanzen aufgefordert wurde. Nach dem offiziellen Programm verwandelte sich die Veranstaltung in eine gemütliche Unterhaltung, die bis in die späteren Abendstunden ging.

Dank der finanziellen Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und für Heimat können wir solche und ähnliche Veranstaltungen unseren Mitgliedern vermitteln, anbieten und organisieren. Hier haben wir die Möglichkeit, unser kulturelles Erbe weiter zu pflegen und dazu beizutragen, dass schöne deutsche Lieder nicht in Vergessenheit geraten.

Erika König

Vorsitzende der KDV-Region Unterzips



Jugendblatt

XII-2023

Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei



Heute und in 30 Jahren: Sprechen die Slowaken ein bisschen Deutsch und die Deutschen ein bisschen Slowakisch?

Wussten Sie, dass jeder Slowake ein bisschen Deutsch sprechen kann? Oder auch umgekehrt jeder Deutsche ein bisschen Slowakisch? Ja, das ist so! Jeder von Ihnen kennt wahrscheinlich etwas aus der anderen Sprache – ganz ohne sie erlernt zu haben. Tatsache ist, dass deutsche Wörter seit Jahrhunderten hier in der Slowakei domestiziert sind. Sie glauben das nicht? Hier kommt der Beweis!

SECHS VISIONEN

2053



Deutschland, Slowakei und Europa.

FÜR DIE ZUKUNFT

Was denken Sie, woher das Wort „farba“ stammt? Wenn Sie meinen, dass es aus dem Tschechischen kommt, überlegen Sie noch einmal. Nein, nein! Dieses Wort ist auch nicht aus Russland, Ungarn oder Polen, falls Sie an diese Länder gedacht haben. Der Begriff „farba“ wurde vom deutschen Begriff „Farbe“ übernommen und wird noch heute im Hochdeutschen benutzt. Aber das ist noch nicht alles, es geht nicht nur um dieses eine Wort. Zum Beispiel ist der Begriff „kamarát“ ein slowakisches Wort, das genau den gleichen Prozess durchlaufen hat. Ursprünglich stammt es von dem deutschen Wort „Kamerad“ ab. Deutsche Begriffe im Slowakischen sind also keine Seltenheit. Was sagen Sie jetzt? Glauben Sie es nun? Möchten Sie weitere Beispiele? Ja, natürlich, kein Problem! So ist beispielweise das Wort „cukor“ in die slowakische Sprache eingegangen – der „Zucker“ ist das deutsche Äquivalent. Auch „richtár“ kommt von „Richter“, „kritizovať“ von „kritisieren“ oder „blúzka“ von „Bluse“. Das könnte ewig so weitergehen. Wichtig ist übrigens auch, dass alle genannten Wörter hier in der Slowakei zur Hochsprache gehören.

Doch um nicht nur bei der Hochsprache zu bleiben – es gibt auch viele Dialektwörter. Das sind solche, von denen Sie wegen deren Schreibweise sicher nicht vermuten würden, dass sie tatsächlich auf Deutsch existieren. Ein Beispiel dafür ist das Wort „cop“. Was glauben Sie, wie dieses Wort auf Deutsch heißt und ausgesprochen wird? Es ist der „Zopf“. Diese beiden Begriffe sind sich so ähnlich wie zweieieiige Zwillinge. Zu den Dialektwörtern gehören auch „kšeft“, das vom deutschen Wort „Geschäft“ übernommen wurde, oder auch „kýbel“ von „Kübel“.

Wörter mit einer langen gemeinsamen Geschichte – und all diese wie auch viele andere wurden nicht nur wegen der geographischen Nähe hierher übertragen. Es gab noch weitere Faktoren. Dazu gehören, das haben Sie wahrscheinlich richtig erraten, die deutschen Minderheiten, die hier in der Slowakei gelebt haben und leben. Ein weiterer Faktor: die Handelsbeziehungen, die schon in der Vergangenheit bestanden und weiter andauern. Natürlich kann es auch umgekehrt funktionieren. Vielleicht sind ja auch einige slowakische Wörter ins Deutsch transferiert worden? Deutlich wird jedenfalls, dass die Slowakei und Deutschland viele Gemeinsamkeiten haben. Sie haben jetzt einen Einblick in eine solche bekommen. Unglaublich, nicht wahr? Sie hatten hier die Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, dass auch Sie eine zweite Sprache zumindest einigermaßen beherrschen.

Im Laufe der Zeit kann es mehr und mehr solcher Wörter geben, ob in Deutschland oder in der Slowakei. Und es sind die Menschen, die für die Übertragung verantwortlich sind. Jeder Einzelne von Ihnen, ob Slowake oder Deutscher, kann dazu beitragen, den Wortschatz des anderen Landes zu erweitern. Sie denken, das sei unmöglich? Alles ist möglich! Was meinen Sie, wie die schon angeführten Begriffe in die slowakische Sprache übertragen wurden? Entwickeln wir also weiter gegenseitig unseren Wortschatz. In 30 Jahren können wir vielleicht untereinander jedes fünfte Wort verstehen. Sie werden möglicherweise überrascht sein.

Viktória Šikudová

Zum 30. Jubiläum der deutsch-slowakischen Beziehungen haben wir einen Blick in die Zukunft geworfen. Die Karpatenblatt-Redaktion hat in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Slowakei mehrere Schreib-Workshops und einen Essay-Wettbewerb zu dem Thema „2053 – Deutschland, Slowakei und Europa. Eine Vision für die Zukunft?“ organisiert. Zahlreiche spannende Essays sind bei uns eingegangen und nach einer schwierigen Entscheidungsphase haben wir sechs Artikel zur Veröffentlichung ausgewählt. In dieser und den letzten Karpatenblatt-Ausgaben konnten Sie diese sechs Visionen für unsere Zukunft lesen. Welche davon Realität wird, liegt an uns.



Kulturmanager

Peter Mons: „In der Ruhe liegt die Kraft“ ist mein Leitspruch

Peter Mons ist der neue Kulturmanager des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) beim Karpatendeutschen Verein (KDV) in der Slowakei. Im Karpatenblatt-Gespräch verrät er etwas über den ersten Kontakt mit der Slowakei, welche Themen ihm am Herzen liegen und was er für das nächste Jahr plant

Du bist seit einigen Wochen ifa-Kulturmanager beim KDV. Wie waren die ersten Tage in der Slowakei?

Im sonnigen Oktober bin ich in Preßburg/Bratislava angekommen und hatte einen fulminanten Einstieg: Zum Tag der Deutschen Einheit hatte die Botschaft zu einem Empfang eingeladen und ich konnte direkt einige meiner Kollegen persönlich kennenlernen. Besonders beeindruckend ist die Offenheit und der partnerschaftliche Umgang des Netzwerks Deutsch, wenn es um das Anpacken von Projekten geht. Das finde ich sehr inspirierend und ich freue mich auf die Zusammenarbeit.

Ifa-Kulturmanager ist eine wichtige Funktion, da man kreativ, flexibel und vor allem motiviert sein muss. Welche Eigenschaften gehören zu deinen Stärken?

In meiner Rolle kann es schon mal hektisch werden, vor allem wenn sich Abläufe plötzlich ändern, die eigentlich ganz anders geplant waren. Von daher ist es wichtig einen kühlen Kopf zu bewahren und andere Wege zu finden, wie man doch noch sein Projekt realisieren kann. Deshalb könnte man sagen, mein Leitspruch ist: „In der Ruhe liegt die Kraft“.

Die Slowakei ist für dich kein neues Land. Was hast du vorher in der Slowakei gemacht und warum hast du dich entschieden, hier zu arbeiten?

Richtig, ich war bereits im Winter 2017/18 Gaststudent an der Comenius-Universität, die ich damals im Rahmen meines Wirtschaftsstudiums besucht habe. Vor sechs Jahren war die Slowakei mein erster Kontakt mit dem östlichen Europa und seither hat mich die Region nicht mehr losgelassen. Zuerst dachte ich, dass Deutsche hier aus geschichtlichen Gründen nicht so willkommen seien, weshalb es mir immer ein persönliches Anliegen war, ein modernes Deutschlandbild zu vermitteln. In den letzten Jahren habe ich in Lettland bei verschiedenen Organisationen gearbeitet, die sich mit einem Austausch mit Deutschland beschäftigen. Nach dieser Zeit wollte ich mich umorientieren. Als ich dann die Stellenausschreibung für Bratislava gesehen hatte, dachte ich, hier schließt sich ein Kreis. Meine Kontakte hier in die Slowakei waren nämlich nie eingeschlafen, im April habe ich beispielsweise noch mit einem slowakischen Freund am Marathon hier teilgenommen. Daher wollte ich mich sofort bewerben.

Welche Ziele hast du dir gestellt?

Während meiner Zeit hier in der Slowakei möchte ich spannende Projekte für Kinder und Jugendliche im Bereich der medialen Bildung auf die Beine stellen. Kritisches Denken, das Auseinandersetzen mit modernen Kommunikationsmitteln stehen dabei im Fokus. Darüber hinaus möchte ich die Redaktion des Karpatenblatts tatkräftig unterstützen. Ich möchte

mit innovativen Akteuren aus Zivilgesellschaft und Politik sprechen und Themen in den Fokus rücken, die für die karpatendeutsche Minderheit relevant sind.

Was für Themen liegen dir besonders am Herzen?

Jeder Kulturmanager hat einen individuellen Hintergrund. Ich interessiere mich besonders für politische und geschichtliche Themen und möchte einen Beitrag zur zivilgesellschaftlichen Aufklärung leisten. Deshalb bin ich besonders aufmerksam gegenüber dem Thema Wahlen, aber auch den bald anstehenden Jubiläen, wie 20 Jahre Slowakei in der EU und 35 Jahre Mauerfall.

Das Niveau der Projekte deines Vorgängers Max war sehr hoch. Willst du auch mit seinen Projekten weitermachen oder lieber etwas Neues anfangen?

Max hat einen tollen Job hier gemacht, von dem auch ich als Nachfolger profitiere. Es entstanden beispielsweise beeindruckende Projekte im Bereich Antidiskriminierung, die er ins Rollen gebracht hat. Ich denke, die Fortsetzung bewährter Projekte in Kombination mit frischen Ideen ermöglicht eine nachhaltige Entwicklung. Dank ihm kann ich auf ein starkes und etabliertes Netzwerk zurückgreifen, um auch neue Initiativen zu starten. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Kannst du uns verraten, worauf wir uns freuen können?

Sehr gerne! Ich kann schon einen ersten Einblick geben: Ich freue mich darauf, dass wir das Jahr mit mindestens einem Zeitzeugengespräch beginnen werden. Dabei geben wir Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, einem Zeitzeugen aus der Ära des Zweiten Weltkriegs Fragen zu stellen. Ich bin davon überzeugt, dass diese persönlichen Auseinandersetzungen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen werden, nicht nur für die Jugendlichen. Das Karpatenblatt wird auch darüber berichten und ich hoffe, es wird die Leserinnen und Leser genauso interessieren. Darüber hinaus erarbeiten wir gerade das Konzept eines Schulwettbewerbs mit der Zentralstelle für Auslandsschulwesen, der den kreativen schriftlichen Ausdruck von Schülern fördert und fordert. Derzeit werden viele weitere Ideen zu Papier gebracht und mit Partnern kommuniziert, die dann nach und nach angekündigt werden.

Was wünschst du dir für den KDV und die KDJ im nächsten Jahr?

Vereine leben von ihren Mitgliedern und ich wünsche den Institutionen natürlich viele engagierte Teilnehmer. Möge das kommende Jahr durch kulturellen Austausch, Zusammenarbeit und positive Entwicklungen geprägt sein. Gerne unterstütze ich das Team und die Gemeinschaft hier in der Slowakei dabei.



Peter vor seiner Abreise in Riga, Lettland



Der neue ifa-Kulturmanager beim KDV in seiner neuen Heimat Preßburg

Trends des (Miss-)Trauens in der Slowakei

Unser Vertrauen in die Gesellschaft ist spürbar durch die Art und Weise, mit der wir unseren Mitmenschen jeden einzelnen Tag begegnen. Eine Studie des DEKK-Instituts untersuchte den Stand des (Miss-)Trauens in der Slowakei kurz vor den Parlamentswahlen. Darin bestätigte sich die Fortsetzung eines anhaltenden Problems.

Die Slowakei hat im Laufe ihrer Entwicklung von einem kommunistischen Regime zu einer demokratischen Gesellschaft beachtliche Erfolge erzielt. Hinter den offensichtlichen wirtschaftlichen Zugewinnen verbirgt sich jedoch eine komplexe Dynamik des Vertrauens, die die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Wahrnehmungen von Institutionen nachhaltig beeinflusst. Vertrauen ist das unsichtbare Fundament unserer sozialen Strukturen und spielt eine entscheidende Rolle beim Umgang mit unseren Mitmenschen und letztlich für die Funktionsfähigkeit einer Demokratie. Im Vorfeld der letzten Parlamentswahlen hat die slowakische Denkfabrik DEKK-Institut in der Studie „Trends des (Miss-)Trauens 2023“ den aktuellen Stand dieser unsichtbaren Bindung zwischen den Slowaken und ihrer Gesellschaft untersucht. Die Veröffentlichung vom September 2023 basiert auf Ergebnissen einer national repräsentativen quantitativen Umfrage, die vom 9. bis 16. August 2023 unter rund 1000 Befragten in der Slowakei durchgeführt wurde.

Unsere engsten und intimsten Kreise bestehen in der Regel aus Familienmitgliedern, Freunden und Nachbarn. Ihnen vermitteln wir eine Art von Vertrauen, die die Grundlage des sozialen Kapitals bildet, das für umfassendere Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt in unserer Gesellschaft unerlässlich ist. Zum Beispiel ist das Vertrauen, das wir in unsere Familien setzen, ein entscheidender Faktor für die Unterstützung und den Zusammenhalt in schweren Zeiten. Leider bleibt das zwischenmenschliche Vertrauen in der slowakischen Bevölkerung laut der Studie trotz jahrelanger demokratischer Entwicklung weitgehend auf kleinste Kreise beschränkt. Zur Erklärung gibt es mehrere Faktoren, die zum anhaltend niedrigen Niveau beitragen und in den Vertrauensbrüchen der Vergangenheit liegen. So schuf das kommunistische Regime etwa eine äußere von Misstrauen geprägte Welt und spaltete die Gesellschaft in voneinander losgelöste Mikrokosmen. Die Nachwendezeit brachte ebenfalls Herausforderungen mit sich. Der geschwächte slowakische Staat hatte Schwierigkeiten, die Regeln während der Privatisierungswelle durchzusetzen, wodurch es einigen ermöglicht wurde, Reichtum durch unehrliche Mittel anzuhäufen.

Dieses begrenzte Vertrauen behindert eine breitere Zusammenarbeit und soziale Kohäsion auf mehreren Ebenen. Trotz anfänglicher Bedenken nach dem Fall des kommunistischen Regimes und den turbulenten 1990er Jahren ist der private Sektor heute mit einem Zuspruch von rund 60 Prozent zu einem relativ vertrauenswürdigen Teil der slowakischen Gesellschaft geworden. Es ist eine positive Entwicklung, denn ein Mangel an Vertrauen wirkt sich auch auf die wirtschaftliche Aktivität eines Landes aus. Wer sein Umfeld als instabil wahrnimmt, ist auch weniger gewillt, langfristige Investitionen zu tätigen. Im Verlauf der Zeit bot die Kirche 44 Prozent der Slowaken einen konstanten Rückhalt. Wie auch schon in Studien der letzten Jahre sprachen ihr die Befragten ein nachhaltiges Vertrauen aus. Die DEKK-Studie zeigt auch, dass unter den nicht-staatlichen Orga-

nisationen Forschungsinstitutionen bei jedem zweiten Befragten als verlässlich wahrgenommen werden – so häufig, wie keine andere Institution.

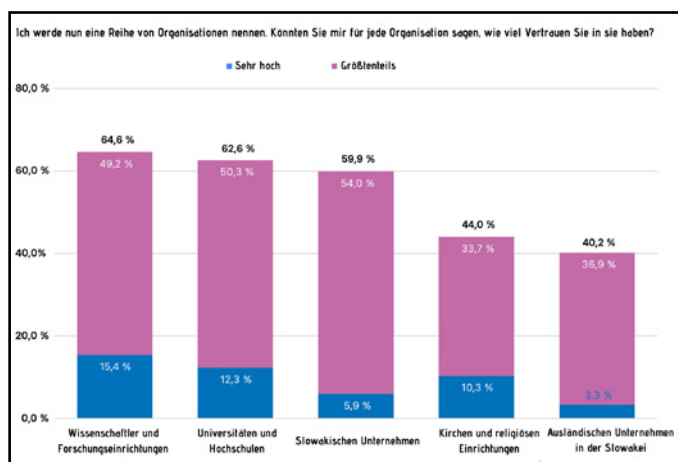
	Sehr hoch	Größtenteils	TOTAL
Wissenschaftler und Forschungseinrichtungen	15,4 %	49,2 %	64,6 %
Universitäten und Hochschulen	12,3 %	50,3 %	62,6 %
Gemeinden (lokale Verwaltung)	11,6 %	48,3 %	59,9 %
Slowakischen Unternehmen	5,9 %	54,0 %	59,9 %
Dem Bildungssystem	8,6 %	49,8 %	58,4 %
Dem Gesundheitssystem	5,0 %	46,7 %	51,7 %
Der Armee	9,5 %	41,4 %	50,9 %
NRO mit Schwerpunkt auf direkter Hilfe für Menschen (z.B. Wohltätigkeitsarbeit, Freiwillige Feuerwehr, Caritas Slowakei, usw.)	10,5 %	40,1 %	50,6 %
Wahlen	12,2 %	37,1 %	49,3 %
Europäische Union	7,9 %	39,2 %	47,1 %
NATO	8,9 %	35,7 %	44,6 %
Ämtern und Behörden	5,7 %	38,5 %	44,2 %
Kirchen und religiösen Einrichtungen	10,3 %	33,7 %	44,0 %
Der Polizei	5,3 %	37,8 %	43,1 %
Standard-Medien	5,2 %	37,2 %	42,4 %
Ausländische Unternehmen in der Slowakei	3,3 %	36,9 %	40,2 %
Der Präsidentin	10,9 %	25,0 %	35,9 %
Nicht-Regierungs-Organisationen	3,9 %	31,9 %	35,8 %
NROs für zivilgesellschaftlichen Aktivismus und Einstellungen der Öffentlichkeit (z.B. Globsec, Forum of Life, Open Society Foundation, Allianz für Familie)	4,7 %	28,2 %	32,9 %
Alternative Medien	2,1 %	29,1 %	31,2 %
Soziellen Netzwerken	2,6 %	27,8 %	30,4 %
Gerichten	2,5 %	27,2 %	29,7 %
Der Regierung	2,8 %	19,8 %	22,6 %
Den Parteien	0,5 %	22,0 %	22,5 %
Dem Parlament	0,7 %	18,1 %	18,8 %



Die politischen Institutionen und der Staatsapparat der Slowakei stehen insgesamt auf wackeligem Vertrauensgrund. Besonders niedrige Zustimmungsraten sind hierbei für die Regierung, politische Parteien und das Parlament zu verzeichnen, die einige der niedrigsten Vertrauenswerte aufweisen. Nicht einmal jeder Fünfte vertraut in die Arbeit des Nationalrats. Diese Zahlen spiegeln das weitverbreitete (Miss-)Trauen der Bevölkerung im politischen Bereich wider. Interessanterweise erleben ausländische Institutionen wie die Europäische Union und die NATO in der Wahrnehmung der Bevölkerung einen höheren Rückhalt. Das Vertrauen in die Polizei wurde als beschädigt wahrgenommen, aufgrund der empfundenen zunehmenden Politisierung der Exekutive in der Coronapandemie und durch die Verurteilung des russischen Überfalls auf die Ukraine. Ein besonders bedauerlicher Trend zeigt sich im Justizsystem, das in den letzten 30 Jahren kein gesteigertes Vertrauen verzeichnen kann und lediglich auf einen Vertrauenswert von etwa 30 Prozent kommt.

Die Trends des (Miss-)Trauens in der Slowakei enthüllen eine Gesellschaft, die mit Herausforderungen zu kämpfen hat, die in historischen Erblasten sowie zeitgenössischen Erfahrungen verwurzelt sind. Obwohl das Vertrauen in den letzten drei Jahrzehnten keine signifikanten Verbesserungen erfahren hat, ist der Versuch, den Befund zu verstehen entscheidend. Das Wiederaufbauen von Vertrauen erfordert einen vielschichtigen Ansatz, der sowohl historische als auch gegenwärtige Faktoren berücksichtigt und den Zusammenhalt in der slowakischen Gesellschaft fördert.

Peter Mons



Kannst du mich verstehen? Alles andere kommt mit der Zeit.

Seid Ihr schon einmal in den Schuhen eines jungen Erwachsenen gelaufen? Ich vermute ja. Das Leben scheint zu geschlossen, aber gleichzeitig auch zu offen für die, die sich entschieden haben, alle anstehenden Möglichkeiten gut zu nutzen. Was die jungen Erwachsenen zurückhält, ist manchmal auch die Angst davor, dass die Welt zu groß dafür ist, dass die anderen Menschen sie bemerken könnten und an tiefere Verbindungen zu denken, fällt ihnen noch schwieriger. Manchmal müssen wir es aber selbst versuchen, um die Ansichten besser verstehen zu können. Deshalb packte ich meinen Koffer (wieder) und habe zwei Monate lang als Freiwillige im Ausland gearbeitet. Werft mit mir einen Blick zurück auf meine Erfahrungen!

Viele Möglichkeiten für einen Freiwilligendienst kann man einfach auf dem Portal des Europäischen Solidaritätskorps finden (https://youth.europa.eu/solidarity_en) und da kann man sich auch für verschiedene Projekte bewerben. Ich war wirklich glücklich, denn ich erhielt ganz schnell eine Nachricht, dass ich für ein Projekt ausgewählt wurde. Ich musste also nicht wochenlang gespannt auf die Ergebnisse warten.

Meine Sommerferien habe ich dieses Jahr in Polen verbracht. Als ich an den Ort gekommen bin, war ich alleine und hatte keine Idee, was ich tun sollte. So blieb mir nichts anderes übrig, als abzuwarten und zu hoffen, dass bald jemand kommt. Als ich den anderen Freiwilligen sah, wurde mir klar, dass ich es irgendwie schaffe. Alle waren hilfreich, weil ich die jüngste Teilnehmerin unter uns war.

Meine Arbeit bestand aus der Vorbereitung von Workshops, die für Kinder verschiedenen Alters geeignet waren. Meine Aufgabe war es, mein Heimatland zu präsentieren und mich darum zu kümmern, dass die Kinder ihre Zeit auf eine andere Weise verbringen, als normalerweise.

Stellt euch vor, dass Ihr in einem unbekanntem Land seid. Alles, was Ihr dabei habt, ist eure Sprache, die, aber zu eurer großen Überraschung, andere Menschen auch verstehen können. Ihr seid dann nicht mehr in einem Land, das ihr gar nicht kennt, eure Umgebung könnt Ihr ohne Probleme verstehen (die Sprache noch nicht, aber die Gewohnheiten) und eure Bemerkungen mit anderen Menschen teilen. Das ist es, was ich für sehr wichtig halte: die Möglichkeit zu haben, persönliche Erlebnisse zu teilen und ohne gemeinsame Sprache ist es leider härter.

Die Welt ist bunter, wenn man gut gelaunte Menschen an seiner Seite hat. Die Laune könnt Ihr auch ohne höhere Sprachkenntnisse verstehen, aber das, vermute ich, wisst Ihr aus euren eigenen Erfahrungen. Die Laune ist eine Sprache der Welt und reicht, um weitere Bindungen zu verursachen und später ein ganz neues Universum zu bauen – auch weit weg von Zuhause.

Was kann die Menschen noch zusammenbringen? Das ist keine einfache Frage, oder? Die Antwort ist: eine gemeinsame „Mission“. Die Organisation, die uns unterstützt hat und für die wir gearbeitet haben, hat vor allem mit Kindern, mit nicht einfachen Hintergründen gearbeitet. Uns wurde gesagt, es sei nicht so wichtig, dass wir den Kindern etwas Hartes beibringen, sondern wir sollten uns darum kümmern, dass sie Spaß haben, und wir sollten eine gute Umgebung schaffen, in der es ihnen leichter fallen würde, neue Freunde zu gewinnen.

Nach ein paar Wochen waren wir nicht mehr nur Fremde mit einer gemeinsamen Arbeit und Sprache, auf der Grundlage dieser Verbindungen sind tiefere Beziehungen entstanden. Während meines Freiwilligendienstes wurde mir eine Sache klar, und zwar, dass alles, was ich da erlebt habe, der Hauptgrund ist, warum es sich lohnt, Sprachen zu lernen. Man muss es aber selbst versuchen, um es besser verstehen zu können. Beim Freiwilligendienst geht es aber um viel mehr. Reisen, tanzen, lachen, neue Speisen probieren und andere Kulturen kennenlernen und das alles sogar kostenlos, aber nicht, ohne Ängste über den Haufen zu werfen.

Alexandra Spitzkopfová



Am ersten Tag



Ausflug während des Wochenendes

Judit Kováts und ihre Romane über die Schicksale der Minderheiten aus der Zips

Judit Kováts, ungarische Historikerin, Archivarin und Schriftstellerin, verarbeitet in ihrem literarischen Werk das Schicksal von Minderheiten und der eigenen Familiengeschichte nach Ende des Zweiten Weltkriegs. In einem Interview im März 2023 gab sie einen Einblick über die Beweggründe, sich in ihrem 2020 erschienenen Roman „Heimatlos“ mit dem Schicksal der Karpatendeutschen in der Slowakei zu befassen.

Frau Kováts, wie kamen Sie dazu, sich mit den deutschen Minderheiten in der Slowakei zu beschäftigen und ihnen einen Roman zu widmen?

Zunächst möchte ich sagen, dass mein Roman „Heimatlos“ eigentlich mit meiner Heirat begann. Es mag wie ein Scherz klingen, doch so ist es nicht gemeint. Mein Mann entstammt einer uralten Zipser Familie. In meinem Buch geht es um eine solche Familie, deren Mitglieder alles erlitten haben, was die ungarischen und deutschen Minderheiten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Tschechoslowakei durch die Beneš-Dekrete erleiden mussten. Das heißt, totale Entrechtung und Enteignung, Gefängnis, Zwangsarbeit, Internierung, usw.

Gibt es Personen, deren Lebensgeschichte Sie besonders inspiriert hat?

Mein Roman basiert zu einem kleinen Teil auf Interviews mit Familienmitgliedern, die in der Slowakei leben, und zu einem größeren Teil auf Augenzeugenberichten und Erinnerungen, die ich während meiner Recherchen gesammelt habe. Das Wichtigste der von mir geführten Interviews ist das mit meiner Tante Anna: Ich habe sie zum Vorbild für die Schülerin Lili Hartmann genommen.

Können Sie einen Einblick in das Leben der historischen Tante Anna geben?

Sie wurde als Baronin in einem Schloss geboren und besuchte das deutsche Gymnasium in der Knifemark, bis ihr Leben im Alter von 17 Jahren zusammenbrach. Deutscher Name, ungarische Identität, aristokratische Herkunft: Sie war eine dreifache ‚Verbrecherin‘ in der Nachkriegs-Tschechoslowakei. Die Folgen waren ein totaler Vermögensentzug, der Vater im Gefängnis, Kollektivschuld, kein Schulabschluss möglich, weil die Staatsbürgerschaft entzogen wurde – wie bei allen Deutschen und Ungarn. Trotz alledem blieb Tante Anna in ihrer Heimat, sie ging nicht weg. Mit enormer Kraft baute sie sich ein neues Leben auf, und ihr Optimismus hat sie nie verlassen. Bemerkenswert war, dass sie keinen Hass fühlte.

Was erlebten weitere Mitglieder ihrer Familie im Zuge des Zweiten Weltkriegs und wie gingen sie mit der Situation um?

Mein Schwiegervater, der von der Universität geworfen, interniert und in einem Zwangsarbeitslager inhaftiert wurde und unser Onkel Miklós aus Kassa (Anm. Kaschau/Košice), der als kleines Kind die totale Entrechtung, Deportation, Beschlagnahmung des Eigentums und die Inhaftierung seines Vaters erlebte, empfanden ebenso wie Anna keine Wut. Als alle deutschen und ungarischen Schulen in der Tschechoslowakei geschlossen wurden, suchten er und seine Schwester Zuflucht über die grüne Grenze nach Ungarn, um dort zu studieren. Jahrelang verließen sie ihre Heimat im September und kehrten im Juni, in den Sommerferien, zurück. Ihre Entschlossenheit, ihr Durchhaltevermögen und ihr Glaube werden für mich immer ein Vorbild bleiben.

Sie schreiben ihre Romane ausschließlich über das Schicksal von Minderheiten. Welchen Zusammenhang gibt es in Ihren bisher erschienenen Werken?

Die drei Romane „Entrissen“, „Heimatlos“ und „Die Kinder der Tatra“ sind eigenständige Werke, gleichzeitig lassen sie sich aber auch als Teile einer Reihe betrachten. „Die Kinder der Tatra“ ist eindeutig die Fortsetzung von „Heimatlos“, und wenn auch nicht derart eng, so sind auch „Heimatlos“ und „Entrissen“ miteinander verknüpft. Die beiden Romane haben ein gemeinsames Thema: das Schicksal der deutschen und ungarischen Minderheiten in der Nachkriegs-Tschechoslowakei. „Entrissen“ erzählt die Geschichte der Ungarn, „Heimatlos“ die der Deutschen.

Das bedeutet, Ihre Romane spielen überwiegend auf dem Gebiet der heutigen Slowakei?

Der gemeinsame und wichtige Schauplatz der Romane ist die bereits erwähnte dreisprachige, multikulturelle Zips. Die Werke haben mehrere Figuren gemeinsam, wie die Schülerinnen des deutschen Gymnasiums in Kesmark, Kinga Engelhart und Lili Hartmann und ihre Klassenkameradinnen und Freundinnen. Ich selbst nehme im Roman „Entrissen“ die Rolle der Kinga Engelhart ein.

Folglich arbeiten Sie Ihre Familiengeschichte auf mehreren Ebenen auf, geben Ihren Familienmitgliedern stellvertretend für alle deutschen Minderheiten, die Flucht und Vertreibung erleiden mussten, eine Stimme.

Die Stimme meiner Romanfiguren ist ihre Stimme, das Schicksal der Figuren ist ihr Schicksal. Es war mein entschiedenes Ziel, ihnen mit meinen Werken ein Denkmal zu errichten.

Das Gespräch führte Theresa Stangl.



Die Autorin Judit Kováts

Zum Heiligen Abend ein Kreuz aus Brot

Kurz vor Weihnachten 1935 kam ich als politischer Häftling in das Gerichtsgefängnis von Kaschau/Košice. Es war keineswegs eine erfreuliche oder gar angenehme Angelegenheit, aber hochinteressant und überaus lehrreich war dieser Gefängnisaufenthalt in so mancher Hinsicht doch. Fast sämtliche Nationalitäten des Südostens waren hier bunt durcheinander in den Zellen vereint. Slowaken, Tschechen, Ruthenen, Ungarn, Polen, Juden, Roma und Deutsche hatten die tschechoslowakischen Aufseher zu bewachen. Eine völlig neue, vordem unbekante Welt tat sich mir hier auf.

Das Brot, wie das Essen überhaupt, waren Tag für Tag so knapp, dass man überhaupt niemals richtig satt werden konnte. Ich war daher nicht wenig erstaunt zu hören, dass die in unserer Zelle benutzten zahlreichen Figuren für die Schach-, Mühle- und anderen Spiele aus zu Teig gekautem Brot angefertigt waren. Ja sogar verschiedene kleinere Dosen und Behälter hatten sich manche der Zellengenossen aus diesem raren Werkstoff hergestellt. Außer Esslöffel, Haarkamm, Schuhbürste durfte man ja in der Zelle nichts besitzen. Merkwürdigerweise wurden bei den öfters durchgeführten Zellenkontrollen aus Brot geknetete Gegenstände von den Gefängniswärtern nicht weggenommen.

Ein Roma aus Hermannstadt in Siebenbürgen hatte sich sogar aus Brot circa ein Dutzend haselnussgroße Kugeln geformt, mit denen er täglich spielte, um, wie er sagte, in die Zukunft zu schauen. Da aber seine heidnischen Kugelprophezeiungen niemals stimmten, blieb er da-

neben mit bewundernswertem Eifer auch dem christlichen Glauben treu. Und es war geradezu rührend zu betrachten, wie er täglich morgens und abends vor seinem Bette zur Wand gekehrt inbrünstig betete. Für das Weihnachtsfest hatte er sogar geschickt aus Brot ein kleines Kruzifix geformt und als am Heiligen Abend die Glocken des Kaschauer Doms ertönten, schritt er damit von Bett zu Bett zu Bett seiner zehn Zellengenossen. Feierlich rief er dabei jedem von ihnen ungarisch „Dicsértessék Jézus Kristus mindorökké! – Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit!“ zu. Und die an diesem Abend sehr wortkargen Mitgefangenen verzichteten diesmal ausnahmsweise auf die sonst üblichen Titulierungen wie „Falscher Zigeuner“ oder „Alter Gauner“. Fast ohne Ausnahme murmelten sie ein leises Amen zu dem Gruß mit dem weihnachtlichen Brotkruz.

Rudolf Göllner, sen.

(1904-1990, geboren in Einsiedel an der Göllnitz/Mnišek nad Hnilcom)

Auf dem Weihnachtsmarkt in Brünn

Jedes Jahr öffnen kurz vor der Adventszeit in vielen Städten die Weihnachtsmärkte. Fast jeder von uns freut sich auf eine Atmosphäre voller bunter Lichter, Klänge von Weihnachtsliedern und natürlich auf köstliche Weihnachtsspezialitäten. Auch unser Karpatendeutsche Verein in Zeche/Malinová bemüht sich, die Wünsche seiner Mitglieder zu erfüllen. Einer von ihnen war in diesem Jahr der Besuch einiger Weihnachtsmärkte. Daher haben wir uns entschieden, die Weihnachtsmärkte in Brünn/Brno zu besuchen, verbunden mit einer Führung durch die Burg Spielberg.



Unsere Ausflugsgruppe

Am 25. November brachen wir morgens mit fünfzig Teilnehmern um 7.30 Uhr auf und nach einer fast dreistündigen Fahrt kamen wir direkt auf der Burg an, wo uns die Fremdenführer, Mgr. Ivan Filkorn und sein Kollege Honza, bereits erwarteten. Während einer fachkundigen Erklärung erkundeten wir die Burg – die Festung und ihre Umgebung. Uns bot sich ein wunderschöner Blick auf die gesamte Stadt und ihre Umgebung.

Beeindruckende Krippe und Weihnachtsstimmung

Vom Burgberg aus gingen wir direkt in die Stadt zu den vor kurzem eröffneten Weihnachtsmärkten. Die Märkte fanden gleichzeitig auf vier Plätzen statt, jeder hatte seine eigene besondere Atmosphäre und Dekoration. Auf dem Dominikanerplatz, nicht großflächig, aber attraktiv, steht vor dem örtlichen Rathaus die Krippe von Schnitzer Jiří Halouzka, eine der größten ihrer Art weltweit. Die Figuren sind lebensgroß. Unsere Ausflügler hatten die Möglichkeit, beeindruckende Weihnachtsbäume, funkelnde Sterne, Schneeflocken und lange leuchtende Lichterketten zu bewundern, liebevoll gefertigte Kunstwerke, handgefertigte Ornamente und Dekorationen. Das Wetter war sonnig und kalt, gelegentlich schwebten Schneeflocken durch die Luft. An vielen Verkaufsständen konnte man süße und herzhaft Leckereien probieren und sich mit warmen Spezialitäten aufwärmen. Der ganze Tag stand im Zeichen einer positiven vorweihnachtlichen Atmosphäre.

Nach einem wunderschönen Samstag in Brünn kehrten wir am Abend nach Hause zurück. Die Stimmung im Bus war großartig. Alle Teilnehmer waren angenehm müde, aber auch eingestimmt auf das bevorstehende Weihnachtsfest.

Mgr. Edita Grossová/Red



Die beeindruckende Krippe auf dem Dominikanerplatz

Gibt es einen Weihnachtsmann?

Die New Yorker Zeitung The Sun erschien von 1833 bis 1950. Sie war bedeutsam und hatte einen großen Leserkreis. Drei Monate vor dem Weihnachtsfest des Jahres 1897, am 21. September, druckte sie auf Seite 6 in der dritten der sieben Textspalten den Brief der achtjährigen Virginia O'Hanlon ab. Im Brief stellt Virginia die Frage „Is there a Santa Claus?“ (Gibt es einen Weihnachtsmann), die auch heute, 126 Jahre nach dem Erscheinen dieses Artikels, von Kindern ihres Alters noch gestellt wird.

Wie wohl alle Kinder, freute sich Virginia auf Weihnachten und die Weihnachtsgeschenke. Diese, so hatten ihr die Eltern erklärt, würden in der Nacht zum Weihnachtstag von Santa Claus, dem Weihnachtsmann, gebracht. Von ihren Freunden hörte Virginia aber, es gäbe gar keinen Weihnachtsmann.

Auf der Suche nach der Wahrheit ging sie zu ihrem Vater. Der tat sich mit einer Antwort schwer und meinte, die bedeutende Zeitung The Sun könne sicher die richtige Antwort geben. Sie warb nämlich mit dem Slogan „If you see it in The Sun it's so“, also sinngemäß „Wenn es in der The Sun steht, dann ist das richtig“.



Die Eigenwerbung in der Zeitung The Sun:
„Wenn Du es in der The Sun siehst, ist es so“

Virginia schrieb tatsächlich an die Zeitung. Unter der Überschrift „Is there a Santa Claus?“ lesen wir die von Virginia gestellte Frage.

Is There a Santa Claus?

“DEAR EDITOR: I am 8 years old.
“Some of my little friends say there is no Santa Claus.
“Papa says ‘If you see it in THE SUN it's so.’
“Please tell me the truth; is there a Santa Claus?
“VIRGINIA O'HANLON.
“115 WEST NINETY-FIFTH STREET.”

Die von der der achtjährigen Virginia gestellte Frage
in der Zeitung The Sun

Hier die deutsche Übersetzung:

„Lieber Redakteur: Ich bin 8 Jahre alt.
Einige meiner kleinen Freunde sagen, es gibt keinen Weihnachtsmann. Mein Papa sagt ‚Wenn Du es in der THE SUN siehst, ist es so.‘
Bitte sagen Sie mir die Wahrheit: Gibt es einen Weihnachtsmann?
Virginia O'Hanlon.
115 West Ninety-Fifth Street“

Die von dem Redakteur der The Sun, Francis P. Church (1839–1906), gegebene Antwort führt zusammen mit der Frage zu einer der schönsten Weihnachtsgeschichten, die weltweit erzählt werden.

Die Antwort der Zeitung:

„Virginia, Deine kleinen Freunde haben unrecht. Sie sind beeinflusst von der Skepsis eines skeptischen Zeitalters. Sie glauben an nichts, das sie nicht sehen. Sie glauben, dass nichts sein kann, was ihr kleiner Verstand nicht fassen kann. Der Verstand, Virginia, sei er nun von Erwachsenen oder Kindern, ist immer klein. In diesem unserem großen Universum ist der Mensch vom Intellekt her ein bloßes Insekt, eine Ameise, verglichen mit der grenzenlosen Welt über ihm, gemessen an der Intelligenz, die zum Begreifen der Gesamtheit von Wahrheit und Wissen fähig ist.

Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. Er existiert so zweifellos wie Liebe und Großzügigkeit und Zuneigung bestehen, und Du weißt, dass sie reichlich vorhanden sind und Deinem Leben seine höchste Schönheit und Freude geben. O weh! Wie öde wäre die Welt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe. Sie wäre so öde, als wenn es dort keine Virginias gäbe. Es gäbe dann keinen kindlichen Glauben, keine Poesie,

keine Romantik, die diese Existenz erträglich machen. Wir hätten keine Freude außer durch die Sinne und den Anblick. Das ewige Licht, mit dem die Kindheit die Welt erfüllt, wäre ausgelöscht. Nicht an den Weihnachtsmann glauben! Du könntest ebenso gut nicht an Elfen glauben! Du könntest Deinen Papa veranlassen, Menschen anzustellen, die am Weihnachtsabend auf alle Kamme aufpassen, um den Weihnachtsmann zu fangen; aber selbst wenn sie den Weihnachtsmann nicht herunterkommen sähen, was würde das beweisen? Niemand sieht den Weihnachtsmann, aber das ist kein Zeichen dafür, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt. Die wirklichsten Dinge in der Welt sind jene, die weder Kinder noch Erwachsene sehen können. Sahst Du jemals Elfen auf dem Rasen tanzen? Selbstverständlich nicht, aber das ist kein Beweis dafür, dass sie nicht dort sind. Niemand kann die ungesehenen und unsichtbaren Wunder der Welt begreifen oder sie sich vorstellen. Du kannst die Babyrassel auseinanderreißen und nachsehen, was darin die Geräusche erzeugt; aber die unsichtbare Welt ist von einem Schleier bedeckt, den nicht der stärkste Mann, noch nicht einmal die gemeinsame Stärke aller stärksten Männer aller Zeiten, auseinanderreißen könnte. Nur Glaube, Fantasie, Poesie, Liebe, Romantik können diesen Vorhang beiseiteschieben und die übernatürliche Schönheit und den Glanz dahinter betrachten und beschreiben. Ist das alles wahr? Ach, Virginia, in der ganzen Welt ist nichts sonst wahrer und beständiger. Kein Weihnachtsmann! Gott sei Dank lebt er, und er lebt auf ewig. Noch in tausend Jahren, Virginia, nein, noch in zehntausend Jahren wird er fortfahren, das Herz der Kindheit zu erfreuen.“



Berühmt durch den Brief

Die 1889 geborene Virginia O'Hanlon studierte an der New Yorker Columbia Universität und arbeitete als Lehrerin. Mit ihrem Ehemann Edward Douglas hatte sie eine 1915 geborene Tochter. Weltbekannt wurde sie durch ihren Brief an The Sun und die zu Herzen gehende Antwort des Redakteurs. Sie erhielt dazu viel Post, vor allem zur Weihnachtszeit. Ihren Antworten legte sie stets eine Kopie des veröffentlichten Artikels bei. Virginia O'Hanlon starb 1971 in einem Seniorenheim.

Dr. Heinz Schleusener

Kochen mit dem Karpatenblatt: Kapustnica

Die Sauerkrautsuppe Kapustnica, ist die Hochzeits-, Festtags- und Weihnachtssuppe der Slowakei. Bei vielen gehört sie traditionell besonders an Weihnachten und Silvester einfach dazu. Da sie eine etwas gehaltvollere Suppe ist, wird sie besonders in der kalten Jahreszeit, nicht nur an den Festtagen, recht gern gegessen. Wie bei vielen Speisen gibt es selbst bei der Kapustnica unterschiedliche Varianten bei den Zutaten. So geben manche getrocknete Pflaumen hinzu oder machen sie nur mit Würsten ohne Schweinefleisch oder umgekehrt. Bei den meisten wird zudem Rauchfleisch oder geräucherter Speck mitgekocht und obligatorisch mit etwas Sauerrahm serviert oder wird zum Schluss mit einem Schuss Sahne verfeinert. Doch gleich welche Variante, sie wird stets mit Sauerkraut und getrockneten Steinpilzen zubereitet.

Geradezu obligatorisch sagte mir in der kalten Jahreszeit, wenn ich als Kind, mich nicht fertig anzog oder gar nackig herumtollte, meine selige Mutter dann, wohlgemeint doch streng auf „Zipserisch“ („po spišský“): „Norbert, oblec sa, bo prechlaďeš!“ (Norbert, zieh dich an, sonst verkühlst Du Dich!) Dieser wohlgemeinte Satz meiner Mutter hat sich mir regelrecht ins Gedächtnis eingebrannt. Auch heute noch, sage ich mir diesen Satz gedanklich im Gedenken an meine Mutter vor, wenn ich merke, dass es nötig ist, sich wärmer anzuziehen.

Zwangsläufig muss ich zudem in der Winterzeit an Kapustnica denken. Besonders für meine Eltern gehörte sie an Weihnachten, Silvester oder Neujahr mit einem Glas Sekt dazu. Eben eine echte Familientradition. Es war unvorstellbar ohne, denn die slowakische Kapustnica war für sie in Deutschland dann ein ganz besonderes Zipser Heimerlebnis. Nach dem Tod meiner Eltern habe ich diese Familientradition der kulinarischen Art, wie ganz selbstverständlich übernommen. Wie diese in der Hechteria gekocht wird, verrate ich Ihnen gern in den nächsten Zeilen.



Die Zutaten Für 4 Personen

- 550 g Schweinegulasch, mundgerecht geschnitten
- Etwas Öl zum Anbraten
- 1 EL süßes Paprikapulver
- 100 g Tomatenmark
- 1 große Zwiebel, klein gewürfelt
- 12 ganze Pfefferkörner
- 1 EL Kümmel
- 2 TL Pfeffer schwarz, gemahlen
- Ca. 1,5 l Wasser
- Hähnchenbrühwürfel entsprechend der Wassermenge
- 3 Lorbeerblätter
- Ca. 60 g getrocknete Steinpilze
- 500-600 g Sauerkraut
- 3 Knoblauchzehen
- 3 Rohpolnische oder geräucherte Wurst Ihrer Wahl
- 1 Becher Sauerrahm

1. Steinpilze für ca. 1 Stunde in 0,5 l kaltem Wasser einweichen lassen.
2. Zwiebeln mit Schweinefleisch scharf anbraten.



3. Tomatenmark, Pfefferkörner, Paprikapulver, Lorbeerblätter und Kümmel dazugeben, verrühren, kurz weiterbraten lassen und mit 0,3 l Wasser ablöschen. 15 Minuten köcheln lassen.
4. Brühwürfel dazu geben und weitere 0,3 l Wasser, wieder 15 Minuten köcheln lassen.

5. Steinpilze mitsamt dem Einweich-Wasser hinzugeben, umrühren und erneut für 15 Minuten köcheln lassen.
6. Sauerkraut grob schneiden und mit Saft dazugeben, Knoblauch reinpressen, wieder 0,3 l Wasser dazu füllen und weitere 15 Minuten köcheln lassen.



7. Rohpolnische dazugeben, Deckel drauf, Ofen ausschalten und nach 15 Minuten ausnehmen, in Scheiben schneiden, zurücktun, umrühren und abschmecken.



8. Kapustnica nach Belieben mit oder ohne Sauerrahm servieren und (langsam) genießen.

Dazu passt hervorragend ein Bier Ihrer Wahl, ein Glas trockener slowakischer Sekt oder ein Glas Welschriesling.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Kochen und „Dobru chuť“/“Guten Appetit, frohe Weihnachten und viel Glück, Gesundheit und Erfolg im neuen Jahr 2024.

Norbert Hecht

Weitere Anerkennung für Helmut Bistika

Wenn eine große europäische Investmentgesellschaft an einen Künstler herantritt und ihm Räume für das Ausstellen seiner Bilder bietet, muss es sich um einen anerkannten Künstler handeln. Die Gesellschaft ist die European City Estates Group (ECE) mit Firmensitz in Wien, der Ausstellungsort das 2017 fertiggestellte Business Centrum bct-2 in Kaschau/Košice mit einer Bürofläche von 14.538 m². Der Künstler ist – wen sollte es erstaunen – der Metzenseifner Maler und Kunstpädagoge Helmut Bistika.

Helmut Bistika nutzte dieses Angebot aber nicht, um seine eigenen Werke zu präsentieren, sondern die Werke der von ihm kunstpädagogisch betreuten Schüler der Maják n.o. (vgl. dazu KB 10/2023, S. 15). Dieser Vorschlag wurde sofort vom Management der Gesellschaft akzeptiert, er bedeutete eine freudige, vorweihnachtliche Überraschung für das gemeinnützige Projekt. So kamen am 23. November ungefähr 60 Personen zur Eröffnung der Ausstellung „Farebné tieňe“ (Farbige Schatten) im Erdgeschoss des modernen Gebäudes zusammen.

Viele erfuhren hier zum ersten Mal von dem sozialen Engagement, das Helmut Bistika bei Maják n.o. und darüber hinaus auszeichnet und waren von der Ausstrahlung der dort nun für einen längeren Zeitraum zu sehenden Bilder positiv überrascht. Da in den Gesprächen mit den Gästen immer wieder Helmut Bistikas Heimatort und dessen kulturelles Erbe thematisiert wurde, war die Vernissage auch eine gute Werbung für die Belange der Karpatendeutschen. Danke, Helmut Bistika!

Dr. Heinz Schleusener



Helmut Bistika mit dem Klienten Martin Kovalik vor dessen Bild



Nicht nur diese Bilder fanden besonderes Interesse.

Kolumne

Schmidts Kater Loisl und der Jahresrückblick

Čauky mňauky, allerseits! Es ist schon wieder 12 Monate her, dass ich meine letzten Weihnachtsgedanken an dieser Stelle zu Papier gebracht habe. So viel geändert hat sich in dieser Zeit nicht.



Vor einem Jahr blamierten sich die deutschen Fußballer bei der Wüsten-Weltmeisterschaft und mussten schon nach der Vorrunde die Koffer wieder packen. In diesem Jahr hat sich das Niveau der deutschen Kicker um nichts verbessert. Daran hat auch der Trainerwechsel nichts geändert. Wo sind die Zeiten geblieben, da die ganze Welt Angst vor den Fußball-Deutschen hatte?

Das alles wäre nicht der Erwähnung wert, würde Deutschland im kommenden Jahr nicht ausgerechnet das Ausrichterland für die Europameisterschaft sein. Das einzig Gute an dieser Sache ist, dass sich die Deutschen nicht extra qualifizieren mussten; sie sind als Gastgeber automatisch dabei.

Die Slowaken haben sich die Teilnahme an dem Turnier hart erarbeiten müssen. In ihrer Gruppe waren nur die Portugiesen besser, was niemanden überrascht hat. Die Teilnahme an der EURO ist zweifellos ein Erfolg. Denn die ganz großen Zeiten sind lange vorbei – wenn auch unvergessen. Die Deutschen erinnern sich bis heute mit Schrecken an das Finale von Belgrad 1976. In der siegreichen Mannschaft der Tschechoslowakei spielten damals mit Ján Pivarník, Anton Ondruš, Jozef Čapkovič, Koloman Gögh, Karol Dobias, Jozef Móder, Marián Masný, Ján Švehlík und Ladislav Jurkemik immerhin neun Akteure aus dem slowakischen Landesteil. Mein Butler, der Herr Schmidt, war zudem immer ein großer Fan von Marek Hamšík. Aber wer weiß: Vielleicht spielen Slowaken und Deutsche bei der

Europameisterschaft eine überraschend gute Rolle. Wunder gibt es ja immer wieder mal. Der deutsche Trainer, der Herr Nagelsmann, hat beklagt, dass seine Spieler „zu lieb“ seien. Er habe noch nie eine Mannschaft trainiert, in der so eine tolle Atmosphäre geherrscht habe. „Sie ist zu toll“, fügte er hinzu.

Das war für mich Anlass, über mein eigenes tägliches Verhalten tief nachzudenken. Ergebnis: Ich bin auch zu lieb. Im neuen Jahr will ich öfter mal „klare Kante“ zeigen, wenn mir etwas nicht passt. Mal sehen, was mein Butler dazu sagen wird. Sie werden es erfahren.

Rutschen Sie gut rein in 2024! Und für uns arme Vierbeiner: BITTE OHNE SILVESTER-KNALLER! Danke! Čauky mňauky!

*Schmidts Kater Loisl
und sein Butler Hans-Jörg Schmidt*



Mediziner Nikolaus Szontagh (1843-1899)

Der Arzt Dr. Nikolaus Szontagh wurde in Unterkubin/Dolný Kubín im damaligen Komitat Arwa geboren. In der Zips lebte und wirkte er aber den größten Teil seines Lebens. Er war eine so bedeutende Persönlichkeit, dass ihn Samuel Weber 1901 in sein Werk „Ehrenhalle verdienstvoller Zipser des XIX. Jahrhunderts 1800-1900“ aufnahm. Der zutiefst religiöse Nikolaus Szontagh bewies seine Nächstenliebe als Mensch und Mediziner. Vor allem durch die Gründung des Ortes Neu-Schmecks/Nový Smokovec und den Bau der evangelischen Kirche erwarb er sich einen Platz in den Geschichtsbüchern.



Nikolaus (Miklós) Szontagh

Nikolaus kam am 11. August 1843 in Unterkubin auf die Welt und wurde vier Tage später getauft. Im Taufeintrag steht neben den zwei Vornamen Nicolaus und Christophorus der deutsche Nachname „Sonntag“.

Sein Vater Daniel, ein Oberstuhlrichter, war botanisch interessiert und begeisterte das Kind früh für das Beschäftigen mit der Natur. Nikolaus befasste sich so intensiv mit der Botanik, dass er bereits am Gymnasium in Ödenburg/Sopron Beiträge für die „Österreichische botanische Zeitschrift“ schrieb. Diese Zeitschrift verstand sich als gemeinnütziges Organ für „Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte, Apotheker und Techniker“.

Nach dem Abitur (1862) begann er in Wien das Medizinstudium. Hier setzte er seine Publikationen zur Botanik fort. Er berichtet für das Wochenblatt „Vasárnapi Ujság“ und die botanische Zeitschrift über die Pflanzenwelt in den Bergen seiner Heimat, wie der Weißen Karpaten, der Hohen Tatra und auch über die Flora des Komitats Ödenburg.

Daraus entstanden Artikel wie „Eine Exkursion auf den Rohác“ (1863) oder „Botanische Reise durch das Waagtal in die Centrankarpaten“ (1864). Im Autorenverzeichnis von 1853 ist er zwischen Professoren und Botanikern bereits mit der ungarischen Namensschreibweise „Szontágh“ zu finden, aber ohne den Zusatz de Igló, den Adelstitel der Familie.

Von Wien nach Pest und Schmecks

Im Jahr 1866 erlangt er in Wien den Grad eines Doktors der Medizin. In Pest beginnt er als Arzt zu praktizieren. Noch immer der Botanik verbunden, übernimmt er in der dort erscheinenden naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Természettudományi közlöny“ die Verantwortung über deren botanischen Teil. Darüber hinaus publiziert er in ärztlichen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften des In- und Auslandes.

Sein Interesse als Mediziner richtete sich auf die Heilwirkung und therapeutische Anwendung des Wassers.

Von 1872 bis 1876 ist er in verschiedenen Ländern tätig. Sein neuer Wohnsitz wird jedoch im Jahr 1873 Schmecks/Smokovec, das heutige Alt-Schmecks/Stary Smokovec. Hier wird er Kurarzt in der Kaltwasseranstalt. Außerhalb der Sommersaison arbeitet er in Deutschland, Frank-

reich, Italien sowie in der Türkei und den unter ihrer Hoheit stehenden Fürstentümern Moldau und Walachei. Auch dort wandert er viel, studiert Land und Leute aus der Sicht des Mediziners. Dabei denkt er darüber nach, wie er als Arzt in der Heimat neue Wege beschreiten kann.

Szontagh gründet Neu-Schmecks/Nový Smokovec

Der Ort Schmecks wurde 1793 in der Nähe einer sauren Quelle (Schlagendorfer Sauerbrunn, vgl. KB 12/2015) gegründet. Johann Georg Reiner, der 1833 den Ort pachtete und 1872 starb (vgl. KB 2/2022), verschaffte ihm durch Bauten zur Kaltwasserbehandlung und den touristischen Ausbau als Tatra-Füred einen Namen als Heilbad.

Nikolaus Szontagh hatte bereits kurz nach seiner Ankunft ernsthaft überlegt, ob dies ein guter Platz für seine Ideen sei und er überhaupt bleiben sollte. Tatsächlich fand er für seine Vorstellungen keine Unterstützung und dachte daran, die Koffer wieder zu packen. So jedenfalls schrieb er in einem Brief an seine Eltern. Aufgeben war aber nicht sein Stil und die von ihm in Kurorten der Schweiz (Davos) und Italien (Meran) gesammelten Erfahrungen führten zum Entschluss, südwestlich von Schmecks eine eigene Kureinrichtung aufzubauen. Sie wurde zu einem Erfolg und als Neu Schmecks/Nový Smokovec ein Konkurrent des „alten“ Schmecks.

In vielen Bereichen engagiert

Dr. Nikolaus Szontagh war in seiner Gemeinde sehr aktiv – als aktiver Mitarbeiter der Kirche, als Erforscher der Hohen Tatra, im Bereich der Touristik, des Skisports und der Bergrettung. Er initiierte und finanzierte den Bau einer Kirche. Der Entwurf des Kirchengebäudes stammt von Gedeon Majunke (vgl. KB 4/2021).

1877 wurde sie fertiggestellt und eingeweiht. Mit der Kirche entstanden weitere Bauten. Im Jahr 1899 wurden in Neu-Schmecks bereits 38 Gebäude gezählt. Von diesen dienten 26 der medizinischen Behandlung.

Dr. Szontagh übte verschiedene Funktionen in Kirche und Schule aus, er publizierte sein Wissen, um über seine Heilbehandlungen zu informieren und für die Tatra zu werben. Dazu zählen eine Studie über Klima und Heilverfahren (1877) und der umfangreiche Tatraführer (1896). Als er 1899 schwer erkrankte, beendete er „Die Behandlung der Basedov-Krankheit in der Tatra (82 Fälle)“ noch am Krankenbett.

Letzte Ruhe in der Gruft der Kirche

Dr. Szontagh selbst musste viel persönlichen Schmerz ertragen. Zweimal wurde er Witwer. Seine dritte Frau war das Kindermädchen der Kinder aus der zweiten Ehe. Der Mann, der mit seinen Heilmethoden so vielen anderen die Gesundheit wiedergab, starb am 2. Dezember 1899, nur 56 Jahre alt. Er wurde in der Krypta an der Seite der Kirche in Neu-Schmecks beigesetzt. Dort befinden sich auch die Särge weiterer Familienmitglieder.

Dr. Heinz Schleusener



Blick in die Krypta der Kirche in Neu-Schmecks



Die Tafel vor der Villa Szontagh in Neu-Schmecks/Nový Smokovec würdigt Dr. Szontagh.

Von Menschen und Minen: Die Umweltgeschichte des Bergbaus in der Frühen Neuzeit

Im Jahr 2002 prägte der Chemie-Nobelpreisträger Paul Crutzen in einem Artikel der Fachzeitschrift „Nature“ den Begriff „Anthropozän“. Er erklärte, dass der Mensch die natürliche Umgebung seit 200 bis 300 Jahren nicht nur lokal, sondern auch global entscheidend verändert hat. Bei der Metallproduktion spielte der Bergbau in den von Deutschen besiedelten Bergbaugebieten des Königreichs Ungarn Ende des 15. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle.

Nach einem Vorschlag britischer Geologen aus dem Jahr 2008 sollte der Beginn des Anthropozäns auf das Jahr 1800 festgelegt werden, was mit dem Beginn der Industrialisierung zusammenfällt. Untersuchungen von Eisbohrkernen haben gezeigt, dass seitdem die Konzentration von Methan und Kohlendioxid messbar angestiegen ist.

In den letzten Jahren hat sich das Verständnis der Umweltgeschichte gewandelt. Eine Entwicklung, die mit der wachsenden Bedeutung aktueller Umweltprobleme einhergeht. Allerdings liegen bisher keine vergleichenden Studien aus umweltgeschichtlicher Perspektive zu den Bergbauregionen in Mitteleuropa während der Frühen Neuzeit vor.

Der Grund dafür liegt darin, dass sich die heutige Forschung vor allem auf die Probleme der industriellen oder postindustriellen Zeit in Bezug auf Landschaften fokussiert und das Spätmittelalter nicht mit einbezieht. Zudem hat jede Bergbauregion ihre eigenen Besonderheiten, die eine individuelle Analyse erfordern, wie die Bergbauregionen auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, die seit Jahrhunderten von Deutschen bewohnt wurden, bis zu ihrer Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg.

Allerdings hatten im Spätmittelalter gerade diese beiden Bergbauregionen mit Energiekrisen und Problemen wie Holzmangel, Wasserverbrauch und den schädlichen Auswirkungen der Hüttenwerke auf die Umwelt zu kämpfen.

Holz(mangel) und Forstwirtschaft

Holz(mangel) war ein zentrales Problem während der Blütezeit des Bergbaus im 15., 16. und 19. Jahrhundert. Die hohe Nachfrage war eng mit der Besiedlung der Bergbaugebiete durch Deutsche verbunden. Unsere Vorfahren suchten nach Lösungsansätzen, wodurch Bergbau und moderne Forstwissenschaft eng miteinander verbunden wurden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts etablierte sich die moderne Forstwissenschaft an den ersten Bergakademien. An der Schemnitzer Akademie wurden Studierende systematisch in Forst- und Wirtschaftswissenschaften unterrichtet. Dabei wurden ihnen die Umweltprobleme des Holz(mangels) verdeutlicht und Lösungswege aufgezeigt.

Die systematische Forstwirtschaft begann während der großen Bergbaukonjunktur, als der Holz(mangel) in den stark erschlossenen Bergbaugebieten Mitteleuropas als ökologisches und ökonomisches Problem erkannt wurde. Allerdings brachte diese Zeit auch gesundheitliche Schäden mit sich.

Arbeitsmedizin und Wasserkraft

Erste Berichte über Probleme mit Schadstoffen aus Hüttenwerken



Übermäßige Abholzung ist heute wie einst ein Problem.

stammen aus dem 16. Jahrhundert und sind aus Tirol und dem heutigen mittelslowakischen Bergland bekannt. Diese Zeit kann daher auch als die Anfänge der Arbeitsmedizin bezeichnet werden. Paracelsus und Agricola lehrten bereits früher in unseren Bergbaugebieten, diese Probleme anzusprechen. Ihre Blütezeit erlebte die Arbeitsmedizin jedoch erst im Rahmen der staatlichen Bergbauverwaltung im 18. Jahrhundert. Die von den Habsburgern berufenen Bergärzte sind dafür ein anschauliches Beispiel.

Die Nutzung der Wasserkraft im Berg- und Hüttenwesen sowie die Regulierung der Flüsse sind bedeutende Aspekte der Umweltgeschichte. Die Flößerei war ein grundlegendes Element der Logistik jener Zeit. Bergbau- und Hüttenprodukte wurden über weite Strecken auf Flüssen verschifft, während Holz über kürzere Strecken geflößt wurde. Die staatliche Kammerverwaltung in der oberungarischen Kammerherrschaft Schmöllnitz regulierte im 18. Jahrhundert den Lauf der Flüsse und Bäche, um die Waldnutzung und die Versorgung der staatlichen Berg- und Hüttenwerke in der Zips effizienter zu gestalten.

Um Energie zu sparen, wurden zahlreiche Innovationen im Hüttenwesen eingeführt. Ab den 1740er Jahren setzte sich in Oberungarn ein Schmelzverfahren durch, das den Wirkungsgrad bei der Kupferverarbeitung verdoppelte und zur immensen Einsparung von Holzkohle führte. Diese Reduzierung des Holzkohleverbrauchs war entscheidend für die Einführung von Innovationen, insbesondere in den frühneuzeitlichen Hüttenwerken in allen Bergbaugebieten Europas zu jener Zeit.

Fazit

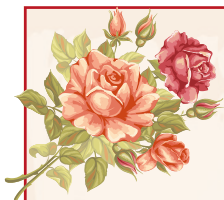
Der Bergbau beeinflusst seit Jahrhunderten Umwelt und Gesellschaft in unseren Bergbauregionen auf positive und negative Weise. Er hat zur Wirtschaftsentwicklung und dem technologischen Fortschritt beigetragen, aber auch zur Umweltverschmutzung und schweren Gesundheitsschäden. Trotzdem eröffnet der Bergbau auch Möglichkeiten für Innovation und Effizienzsteigerung.

Unsere Vorfahren lebten für viele Jahrhunderte in den Bergbaugebieten der heutigen Slowakei. Sie haben viel erreicht. Leider wurde der Beitrag unserer deutschen Vorfahren in der Geschichtswissenschaft bisher häufig vernachlässigt. Um diese Lücke zu schließen, bleibt noch viel Arbeit. Es ist unsere Aufgabe, als Teil der Erinnerungskultur und als Leitfaden für die Zukunft, die Geschichte verständlich aufzubereiten, um unseren Vorfahren und zukünftigen Generationen gerecht zu werden. Schließlich betrifft dies uns alle.

Oswald Lipták



In Schemnitz/Banská Štiavnica entstand zwischen 1762 und 1770 die berühmte Bergakademie.



Wir gratulieren



Region II. Hauerland

- Die OG des KDVs in Tužina/Schmiedshau gratuliert Kornelia Richterová zum 86., Elisabeth Šovčíková zum 86., Marián Galus zum 69., Daniela Lileková zum 56., Ing. Andrea Šovčíková zum 54., Eva Greschnerová zum 53. und Pavel Filkorn zum 53. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise der Familie!
- Die OG des KDVs in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Ludovít Frindt zum 59., Hilda Gregorová zum 73., Martina Plevková zum 40., Anna Raffajová (Turz Sankt Martin) zum 83., Edita Sásiková zum 45., Radomír Sklenár zum 67., Anna Smolenová zum 78., Gabriela Talafúsová zum 60., Štefan Weiss zum 84., Kristína Weissová zum 80. und Erika Žiaková zum 83. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen in den kommenden Jahren!
- Die OG des KDVs in Handlová/Krickerhau gratuliert Mária Nieburová zum 75., Eva Vicenová zum 68., Anna Bartalská zum 62. und Arpád Koszta zum 42. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und Freude in den kommenden Jahren.
- Die OG des KDVs in Kľačno/Gaidel gratuliert Juraj Solčány zum 57., Viliam Solčány zum 56., Katarína Janovcová zum 50., Horst Pape zum 70., Erika Kuzmanová zum 54. und Anna Zimmermannová zum 63. Geburtstag. Möge euch das neue Lebensjahr Glück, Gesundheit sowie viele schöne Momente bringen. Es könnte eines eurer schönsten Abenteuer sein.
- Die OG des KDVs in Turček/Oberturz gratuliert Erika Roháčová zum 83., Vincent Wagner zum 68., Valéria Gajdošová zum 61., Lubomír Stračina zum 60., Ján Rusnák zum 71. und Igor Gajdoš zum 58. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise der Familie.
- Die OG des KDVs in Malinová/Zeche gratuliert Adriana Elischerová zum 54., Eva Elischerová zum 71., Lýdia Šemrincová zum 71., Anna Fazekašová zum 64., Rudolf Richter zum 53., Petra Schniererová zum 28. und Renáta Elischerová zum 32. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.
- Die OG des KDVs in Kunešov/Kuneschhau gratuliert doc. Ing. Jozef Vaský zum 68. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, Gesundheit und viel Glück.

- Die OG des KDVs in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Izolda Haragová zum 81., Lubomír Gross d. Ä. zum 79., Mária Paleschová zum 75., Peter Grom zum 49., Ulrika Šverčíková zum 47. und Peter Znášik zum 42. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen in den kommenden Jahren.
- Die OG des KDVs in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Anna Stredáková zum 82., Rozália Hazuchová zum 74., Milan Vlček zum 63., Štefan Legiň zum 61., Jozef Müller zum 42. und Petra Legiňová zum 37. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und Freude im Kreise der Familie.
- Die OG des KDVs in Krahule/Blaufuss gratuliert Mária Vahlandová zum 59. und Ingrid Paulovičová zum 58. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

Region III. Oberzips

- Die OG des KDVs in Poprad/Deutschen-dorf gratuliert Kurt Simonis zum 91., Elisabeth Cibak zum 89., Dagmar Krullová zum 79., Ing. Lídia Jančeková zum 77. und Franzi Kovalčík zum 75. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.
- Die OG des KDVs in Kežmarok/Kesmark gratuliert Margita Rošková zum 83., Rudolf Džubák zum 76. und Eva Kissová zum 76. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Liebe und alles Beste für die kommenden Lebensjahre. Ein besonderer Glückwunsch geht an unser langjähriges Mitglied, Herrn Herbert Ohly, aus Weilburg in Deutschland zu seinem 86. Geburtstag. Wir wünschen beste Gesundheit und Zufriedenheit für die weiteren Jahre.
- Die OG des KDVs in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Maria Faba zum 88., Mária Karas zum 69., Stefan Setlak zum 69. und Andreas Chlebak zum 67. Geburtstag. Viel Glück und Gesundheit für euch alle, ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr 2024!

Region IV. Unterzips

- Die OG des KDVs in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Ladislav Mindár zum 66., Erika König zum 65., Ladislav Müller zum 62., Eva Müller zum 58., Walter Müller zum 57. und Oľga Rusnáková zum 55. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute bei

besten Gesundheit, viel Glück und Gottes Segen für die kommenden Jahre.

- Die OG des KDVs in Gelnica/Göllnitz gratuliert Erika Dromblikovičová zum 67. und Štefan Kuchta zum 71. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, beste Gesundheit und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.
 - Die OG des KDVs in Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte gratuliert Eva Slovinská zum 79., František Krompaský zum 72., Mária Topitzerová zum 72. und Blanka Čechová zum 48. Geburtstag. Alles Gute zum Geburtstag! Beste Gesundheit, viel Freude, Gottes Segen und dass all eure Wünsche und Träume in Erfüllung gehen.
 - Die OG des KDVs in Smolník/Schmölnitz gratuliert Eva Fritšová zum 76., Mária Vasilcová zum 65. und Ján Franko zum 61. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen im Kreise der Familie.
 - Die OG des KDVs in Švedlár/Schwedler gratuliert Linda Patz zum 81., Eva Končíková zum 56., Ivana Ogurčáková (Altwasser) zum 49., Mgr. Katarína Binder Pavorisová zum 34. und Barbora Pavorisová zum 24. Geburtstag. Alles Gute zum Geburtstag!
- ### Region V. Bodvatal
- Die OG des KDVs in Medzev/Metzenseifen gratuliert Slavomira Bordiga zum 34., Dagmar Hofmann zum 51., Karin Ivančík zum 39., Dr. Kristína Jaško zum 46., Etela Schürger zum 71., Erika Meder zum 25., Veronika Štark zum 24. und Jozef Frantz zum 23. Geburtstag. Nehmt jedes neue Lebensjahr als bestes eures Lebens wahr, nur frohe Tage soll es geben, Gesundheit, Glück und ein langes Leben.
 - Die OG des KDVs in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Eva Mederová zum 85., Maria Eiben zum 78., Alžbeta Brnčalová zum 77., Ing. Ján Schürger PhD zum 39., Ing. Erich Schürger zum 42. und Ing. Ján Ivan zum 46. Geburtstag. Wir wünschen dir einen wundervollen Geburtstag, ein ganzes Jahr voller Freude und jeden Tag mehr Glück, als du aufbrauchen kannst.
 - Die OG des KDVs in Košice/Kaschau gratuliert Štefan Thuroczy zum 74., Júlia Jakabová zum 83., Valéria Šefarová zum 69., Mária Vitkovská zum 52. und Lucia Urbančoková zum 48. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit im Kreise der Liebsten.

In stiller Trauer

Die OG des KDV in Einsiedel an der Göllnitz verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied,

Herrn Peter Marcinko, der uns am 22. November 2023 im Alter von 70 Jahren für immer verlassen hat. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Schwedler verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied,

Frau Karolina Rosner geb. Kister,

die uns am 15. November 2023 im 88. Lebensjahr für immer verlassen hat.

Die OG des KDV in Schmiedshau verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied, **Frau Juliana Slobodová**, die uns am 8. September 2023 in ihrem 86. Lebensjahr für immer verlassen hat.

Außerdem verabschiedete sie sich von ihrem langjährigen Mitglied, **Frau Adela Slobodová**, die uns am 28. Oktober 2023 in ihrem 90.

Lebensjahr für immer verlassen hat. Gott gebe ihnen die ewige Ruhe!

Die OG des KDV in Oberstuben verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied, **Herrn Vladimír Kádérka**, der uns im 77. Lebensjahr für immer verlassen hat. Ein letztes Dankeschön für seine aktive Arbeit in unserem Verein. Er wird immer in unseren Herzen bleiben. Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Ella, eine treue Schwedlerin, hat uns verlassen

Als wir uns am 1. Mai aus Bad Aibling auf den Weg zu unserer lieben Freundin Ella machten, um ihren 90. Geburtstag im Sankt-Josef-Heim in Kirchdorf (Niederbayern) nachzufeiern, erinnerten wir uns an unser geliebtes „Schbaadla en Zepsa Grond“. Dieser Besuch lebt in unserer Erinnerung weiter. Damals ahnten wir nicht, dass am 18. November ihre Lebenskraft zu Ende geht.



Wir erinnern uns: Nach der Samtenen Revolution hat sie zusammen mit Aranka, Fredi, Irene, Laci und anderen viel Geld gesammelt und viel Kraft investiert – für die Renovierung der katholischen Kirche, der evangelischen und katholischen Pfarrhäuser und der alten evangelischen Schule, die zur Begegnungs- und Kulturstätte umgebaut wurde. In

Ella Pilgram hat uns im November im Alter von 90 Jahren für immer verlassen.

dieser Zeit fuhr sie zusammen mit Aranka und Fredi auch mehrmals im Jahr von Poing nach Schwedler. Später reiste sie regelmäßig zu den Pfingst-Heimattreffen.

Ella hat lebenslang ihren Heimatort in ihrem Herzen getragen, egal ob sie auf dem Gutshof-Einödhof Pilgram (Niederbayern) oder in Poing (bei München) gelebt hat. Sie hat drei Söhne und eine Tochter großgezogen. Am 8. Dezember 2023 fand sie in Poing neben ihrer Tochter Gabi ihre ewige Heimat.

Wir danken dir, liebe Ella, dass du immer mitgeholfen hast und stets unsere gute Freundin warst. Wir werden dich zusammen mit allen Schwedlerern in bester Erinnerung behalten. Deine Menschlichkeit und Heiterkeit werden wir nie vergessen. Ruhe in Frieden, unsere Ella.

Aranka, Fredi, Hanka (Bad Aibling) und Gabriela Ivančová, Vorsitzende der OG Schwedler des KDV

Geboten ist das Erinnern an die Zipser Trilogie

Die von Ferdinand Klein, Anna Klein-Krušinová und Aranka Stigloher-Liptak bearbeiteten drei Bände (Oberzipser dazähln – Potoken dazähln; Unterzipser dazähln – Mantaken dazähln; Franz Richweis und Ladislaus Müller – Zwei Mantaken dazähln) mit insgesamt 108 aussagekräftigen Erinnerungsbildern hat der Verlag ViViT s.r.o., Ing. Mikuláš Lipták, Kesmark/Kežmarok, sorgfältig bearbeitet.

Die Zipser Trilogie gibt Einblick in die wechselvolle Geschichte der Deutschen in der Slowakei und möchte als Heimatbuch etwas von dem bewusst machen, was den Zipser-Deutschen am Herzen liegt und auch für die kulturellen und politischen Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben bedeutsam sein kann.

Gerade an das Erlebte, also das, was uns etwas von der Seele der deutschen Menschen in der Zips spüren lässt, soll erinnert werden. Auch Erzählungen und Gedichte in der Mundart wurden aufgenommen, denn die Zipser Seele zeigt sich gerade in dieser ganz ursprünglichen Redeweise, in der Zipser mit dem Herzen sprechen. Die Zipser Trilogie gibt einen lebendigen Einblick in die bewegte Geschichte der Menschen, die seit über 800 Jahren bis 1945 in der Zips lebten: Deutsche, Ungarn und Slowaken.

Diese Erinnerungsarbeit kann – in kleinen Lebensheiten – mit dazu beitragen, ein Geschichtsverständnis zu entwickeln, das ein weitgehend vorurteilsfreies Erinnern ermöglicht. So kann Erinnerung Wirklichkeit werden. Diese Kultur des Erinnerns ist notwendig, denn der

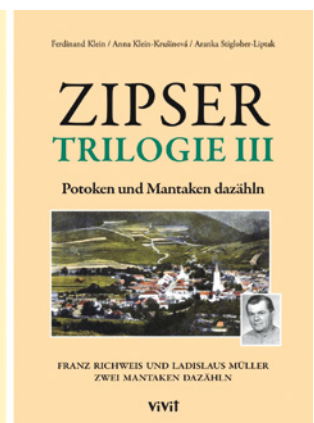
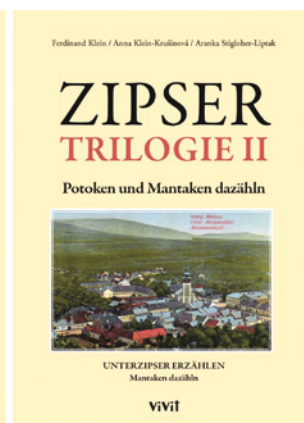
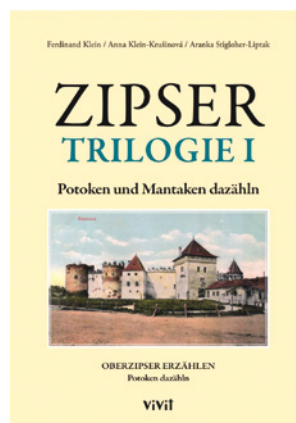
Vertreibung aus der Heimat darf nicht die Vertreibung aus der Geschichte folgen.

Persönliche Schlussbemerkung

Ich schenkte von den 270 gedruckten Trilogien 127 „meinen lieben Zipser Landsleuten“. Noch

können einige Werke bei Frau Aranka Stigloher (Mühlmoosstraße 2, D-83043 Bad Aibling, Tel. (+49 8061-1492) erworben werden. Nur noch wenige Zipser Trilogien sind vorhanden.

Ferdinand Klein



Die drei Bände der Zipser Trilogie

Liebe Leserin,
lieber Leser,



der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei (KDV) hat am 2. Dezember 2023 in Deutschendorf/Poprad, unterhalb der Hohen Tatra, bereits die 13. Generalversammlung veranstaltet. Besonders erfreulich war, dass die Vereinsmitglieder, vor allem aber die Funktionäre in den Regionen und Ortsgemeinden, wieder Interesse am Vereinsleben gezeigt haben: Mehr als 95 Prozent der Delegierten reisten trotz des schlechten, winterlichen Wetters nach Deutschendorf, um an dieser Vollversammlung teilzunehmen und von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Dies ist ein wichtiger Beweis dafür, dass der Verein immer noch eine solide Basis an ehrenamtlichen Funktionären hat!

Diese Vollversammlung wurde nach sechs Jahren einberufen; im Jahr 2020 fand sie wegen der Corona-Pandemie in Korrespondenzform statt. Jetzt wurden die nicht einfachen vergangenen Jahre ausgewertet, aber auch einige neue Weichen für die Zukunft gestellt.

Eine der wichtigsten zukünftigen Aufgaben des Vereins besteht darin, mehr Jugendliche in die Vereinstätigkeit einzubinden und den Generationswechsel fließend durchzuführen. Es ist entscheidend, dass die Jugend Zugang zu den Organisationsstrukturen in ihrem Bereich hat, gute Chancen für das Aufwachsen in einer neuen, modernen Gesellschaft bekommt und gleichzeitig ihr Bewusstsein für ihre karpatendeutsche Identität gestärkt wird. Erfreulich ist, dass unsere Jugendorganisation in den vergangenen Jahren ein aktives Mitglied der JEV (Jugend Europäischer Volksgruppen) war; Patrik Lompart stand einige Jahre an der Spitze der Jugendorganisationen aller deutschen Minderheiten und war AGDM-Jugendkoordinator. Um jüngere Mitglieder in die Vereinsarbeit einzubinden, haben die Delegierten großes Vertrauen in Kristian Göbl aus Metzenseifen gesetzt, der zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde.

Die Delegierten äußerten große Sorgen über die sich verschlechternde Situation des Deutschunterrichts an den Schulen in der Slowakei, unabhängig davon, ob es sich um Unterricht als Fremdsprache oder als Muttersprache handelt. Die Argumente für Deutsch in der Slowakei sind jedoch eindeutig: Es ist die am meisten verbreitete Sprache in der EU, historisch, geografisch und nicht zuletzt wirtschaftlich bedeutsam.

Große Anerkennung erhielt die Chefredakteurin des Karpatenblattes, das bereits seit 32 Jahren ohne Unterbrechung jeden Monat erscheint. Die Delegierten wurden auch ausführlich über die Aktivitäten des SNM-Museums der Kultur der Karpatendeutschen sowie der Stiftung Karpatendeutsche Assoziation informiert. Die Fortsetzung der traditionellen Kulturarbeit, die eng mit der Erinnerungskultur verbunden ist, gilt als Selbstverständlichkeit. Die Zusammenarbeit mit den Verbänden der Karpatendeutschen im Ausland sowie mit der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland, dem Institut für Auslandsbeziehungen, dem Goethe-Institut und den diplomatischen Vertretungen in der Slowakei wurde hochgeschätzt.

Was den Karpatendeutschen immer noch fehlt, ist ein Gedenktag und ein zentraler Erinnerungsort für die deutschen Mitbürger, die ihre mehrhundertjährige Heimat unfreiwillig verlassen mussten. Einige Ideen wurden bereits ausgesprochen, aber dies ist ein Thema für breite Diskussionen in allen karpatendeutschen Verbänden.

Wir leben in einer Zeit, in der Künstliche Intelligenz und Digitalisierung in beruflicher und privater Hinsicht rasant voranschreiten. Die Realisierung einer digitalen Datenbank beziehungsweise eines Internetportals der Karpatendeutschen wäre für alle karpatendeutschen Vereinigungen ein bedeutender Schritt in ihre Zukunft! Ohne bewusste Förderung und Pflege droht der Erinnerungsschatz der Karpatendeutschen verloren zu gehen.

Auf der Generalversammlung wurden der Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins und seine beiden Stellvertreter gewählt. Ondrej Pöss wurde einstimmig als Vorsitzender wiedergewählt, Erika König und Kristian Göbl wurden zu Stellvertretern gewählt.

Neben den bestehenden Möglichkeiten müssen die Karpatendeutschen auch neue Wege und Lösungen suchen. Es wird sicherlich nicht leicht sein, daher wird viel Eigeninitiative, aber auch Hilfe benötigt werden. Ohne aktive Mitwirkung der breiten Mitgliedschaft in den Regionen und Ortsgemeinden wird es jedoch nicht funktionieren! Ich danke Ihnen herzlich im Voraus dafür und hoffe auch in den nächsten Jahren auf Unterstützung. Gleichzeitig wünsche ich Ihnen gesegnete Weihnachten und ein glückliches, gesundes und friedliches Jahr 2024. Ich hoffe auch, dass wir in unserer Arbeit für die Karpatendeutschen in den kommenden Jahren Ausdauer zeigen werden.

Ihr
Ondrej Pöss



Der neugewählte KDV-Vorsitzende Dr. Ondrej Pöss, an seiner Seite die beiden Stellvertreter Erika König sowie Kristian Göbl

KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.

Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664

Roč.: 32. • Číslo: 373 • Uzávierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.12.2023

ISSN - 1336-0736 • Evidenčné číslo: 3095/09 • Náklad: 2000 výtlačkov

Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice

Tel.: +421-55-622 41 45 • E-Mail: karpatenblatt@gmail.com • Web: www.karpatenblatt.sk • IBAN: SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • BIC: TATR SKBX

Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • Predseda redakčnej rady: Dr. Ondrej Pöss, CSc. • Grafika a pre-press: Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné

KULT
MINOR